

Sonderausgabe

# Eduaktiv

Zeitschrift für Leben, Lernen und Arbeiten in Europa



**50 Jahre**

**Europa-Schule Dr. Obermayr**

[www.eduaktiv.de](http://www.eduaktiv.de)

Brigitte Abel	Manfred Heibel	Ivonne McMahon	Juliane Rütter
Esat Alickaj	Ria Heidner	Jutta Meißner	Sabine Schaeetzke
Fatmir Alickaj	Dr. Thorsten Heyer	Stefan Mey	Inge Schäfer-Engemann
Rame Alickaj	Evelyn Hernandez	Patricia Michel	Klaus Schilling
Valbone Alickaj	Susanne Hinsche	Daniela Mihm	Matthias Schmolke
Andrea Anselstetter	Ute Hommerich	Diana Minerva	Veronika Schubert
Heidi Arnau	Angelika Horz	Emilio Gustavo Moraga	Jeannine Schumacher
Marlin Azar Barzinnejad	Matthias Huber	Antje Müller	Susanne Schwab
Thomas Bach	Rita Huhn-Würtz	Verena Müller	Susana Segovia
Ilka Baumgarten	Sabine Husung	Ines Nahali	Karin Semiller
Doris Beaupain	Malte Jacobsen	Brigitte Nies	Birgit Sillus
Gabriele Beltz	Marianne Jensen	Dr. Paul Nikodemus	Gabriele Sittig
Barbara Best	Liane Johnson	Karin Nikolaus	Simone Spantig
Maria-Ana Bleissner	Corinna Joisten	Tatyana Nikolich	Torsten Spantig
Ursula Borell	Anka Jovcic	Korinna Nowak	Stefanie Spethmann
Anne Böschen	Katarina Jozic	Gisela Obermayr	Heike Steinbacher
Dr. Annette Böttcher	Marianne Jung	Dr. Karl Obermayr	Lutfije Sulejmani
Ursula Braun	Dr. Andreas Karachalios	Dr. Gerhard Obermayr	Béla Szabó
Lore Brendel	Dagmar Koepcke	Kristina Oetken	Julie Tillmann
Silke Brettschneider	Ingrid Konrad	Lucana Pantovic	Viktor Timm
Christa Bruhn-Jade	Rita Kugler	Wolfgang Pecher	Bozana Thomsen

## **„Ziel der Schule ist die Erziehung und Berufsausbildung im Geist der europäischen Integration.“**

Kirsten Bülow	Isabella Leidel	Denise Perlbach	Iris Trost
Wolf-Michael Bundschuh	Anna Leineweber	Sandra Pilz	Irina Uhrich
Angelika Busch	Gert Leithner	Rita Piotrowsky	Delphine Vennin
Katharina Butsch	Heinz Leiwig	Muriel Plag	Nicole de Waele
Ursula Conrad	Andreas Leuck	Véronique Platon	Ursula Wagner
Udo Dähne	Angela Lindgren	Carsten Podlesny	Ute Waida
Bernd Dargusch	Susanne Lobe	Renate Poppe	Hans Weinmann
Beatrice Daum	Vivien Loeber	Tanja Puljak	Folker Wendt
Dagmar Diwisch	Lulzim Lokaj	Susanne Rast	Claudia Wernicke
Wilfried Dreisbach	Birgit Lotz	Sabine Rau	Ulf Wetter
Christina Effenberger	Nesret Ludwig	Anne-Rose Raue	Ramona Wohlleben
Gudrun Ehrich	Petra Maiwald	Hans Raue	Hildegard Wolf
Bernhard Elsenberger	Nina Mangelmann	Cornelia Rehling	Lenka Maria Wolf
Dorothee Fabig-Gehrmann	Johanna Mangler	Veronica Renner-Ullius	Gabriele Zahrt
Amal Fahimi	Geraldine Marcaud	Ilirjana Rexhepaj	Wilma Zimmermann-Kühner
Benjamin Faller	Ute Mathesius-Wendt	Valerie Roecker	Eugenie Zharkova
Monika Fatallah	Besart Mazrekaj	Heike Rothörl	Yabo Zhu
Matthias Finck	Valentina Mazrekaj	Ellen Rudyk	
Sabrina Finger			
Verena Friedrich			
Sylvia Fuchs			
Silvia Geier			
Almuth Gnatzy			
Andrea Golisch			
Katrin Gorsler			
George Gregory			
Anja Hanisch			
Petra Hannig			
Cornel Harco			



**EUROPA-SCHULE**  
**DR. OBERMAYR**

[www.europa-schule.de](http://www.europa-schule.de)

Inhalt / Impressum .....	1	<b>Kommentar</b>	
<b>Vorwort</b>		Gisela Obermayr:	
Gerhard Obermayr .....	2	Ist Montessori-Pädagogik noch zeitgemäß? .....	30
<b>Grußworte</b>		<b>Schule &amp; Bildung</b>	
Karin Wolff,		Individuelles Lernen in attraktiver Umgebung. ....	32
Hessische Kultusministerin .....	4	Abschlussfahrt ins Ungewisse. ....	33
Michael Büchler,		Betroffenheit und viele Fragen .....	34
Präsident des Verbandes Deutscher		„Ich habe mich nie gelangweilt“	
Privatschulen (VDP). ....	6	Schüleraustausch Deutschland-Frankreich .....	35
Hildebrand Diehl, Oberbürgermeister		Interkulturelles Lernen und Benefiz-Aktionen .....	36
der Landeshauptstadt Wiesbaden. ....	7	Leonardo-Award: Wo Meerschweinchen	
<b>Portrait</b>		auf fleißige Schneiderlein treffen .....	37
Dr. Karl Obermayr: Überzeugter Europäer .....	8	Schulentwicklungshelfer Laptop? .....	38
Gisela Obermayr: Pädagogin aus Leidenschaft .....	9	Lehren und Lernen durch die Verwendung von	
<b>Chronik</b>		Laptops verbessert .....	39
1956 - 1965 Gründerzeit .....	10	Auswirkungen der Schulzeitverkürzung. ....	40
1966 - 1975 Jahre vieler pädagogischer Impulse. ....	12	Impressionen aus Nanchang .....	41
1976 - 1985 Der Staat zieht nach .....	14	<b>Kommentar</b>	
1986 - 1995 Neue Visionen .....	16	Karin Aschenbrücker:	
1996 - 2006 Mit neuer Kraft in die Offensive. ....	18	Zur Bedeutung ökonomischer Bildung. ....	42
<b>Kommentar</b>		CONSELES:	
Christian Lucas: Privatschulen in Deutschland .....	22	Mit einem Klick zu den Hausaufgaben .....	43
<b>Kinder &amp; Erziehung</b>		<b>Netzwerk</b>	
Früh, intensiv und kontinuierlich .....	24	Die internationalen Partnerschulen. ....	44
Natürlicher Mehrsprachenerwerb .....	28		
Wende in der Familienpolitik .....	29		

## Impressum

**Zeitschrift für Leben, Lernen und Arbeiten in Europa** · Homepage: [www.eduaktiv.de](http://www.eduaktiv.de) · Eduaktiv ist offizielles Organ des European Education Circle e.V., Bierstadter Straße 15, 65189 Wiesbaden · **Herausgeber:** Dr. Gerhard Obermayr (verantw.), Berliner Straße 150, 65205 Wiesbaden, Tel. 0611-36073-0, Fax: 0611-3607322 · **Redaktion:** Dr. Gerhard Obermayr, e-Mail: [obermayr@eduaktiv.de](mailto:obermayr@eduaktiv.de), [www.eduaktiv.de](http://www.eduaktiv.de) · **Redaktionelle Mitarbeit:** Dr. Ute von Pilar · **Autoren:** Petra Hannig, Angelika Horz, Rita Huhn-Würtz, Andreas Leuck, Hans Weinmann, Julia Hommel, Bernhard Rasack, Dr. Ute von Pilar, Dr. Gerhard Obermayr, Sascha Kircher, Sabine Schaetzke · **Fotos:** Heiko Kubenka, Dr. Karl Obermayr, Dr. Gerhard Obermayr, Sabine Schaetzke, Wolfgang Kühner (Titelbild) Sabina, Naumann · **Verlag:** Dr. Obermayr Verlag & Reisen GmbH, Bierstadter Straße 15, 65189 Wiesbaden, Tel.: 0611-991350 · **Layout:** Meinhard Zielke, Dinges & Frick GmbH, Wiesbaden · **Druck:** Dinges & Frick, Wiesbaden · **Auflage:** 8.000 Exemplare · Eduaktiv erscheint 2 mal jährlich · Die Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet.

*Auf die Gestaltung und die Inhalte von Internet-Links, auf die „Eduaktiv“ verweist, haben wir keinen Einfluss. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller in „Eduaktiv“ erwähnten www-Seiten.*

# 50 Jahre „Obermayr“

**D**ie Gründung und Entwicklung der Europa-Schule Dr. Obermayr ist auf das Engste verbunden mit dem Leben und Wirken der Eheleute Dr. Karl und Gisela Obermayr.

Er, Jahrgang 1925, geboren in Pliening bei München, eines vierer Kinder, aufgewachsen auf dem Land, katholisch geprägt, Ministrant, der Hitler-Jugend und dem Fronteinsatz nur knapp entkommen, Studium in München, souverän-pragmatisch.

Sie, Jahrgang 1933, protestantisch, im Berliner Bezirk Lichtenfelde geboren, einziges Kind, Vater ist Oberregierungsrat im Innenministerium, Mutter treu sorgend, Bühnente Jugendliebe, ehrgeizig-idealistisch.

1954 schließen sie in Wiesbaden den Bund fürs Leben. Zu dieser Zeit ist Karl Obermayr noch Handelslehrer an der staatlichen Manteuffelschule. Das Privatschulwesen lernte er bereits während seiner Studienzeit in München kennen. An der privaten Sabel-Schule hielt er während seines Studiums der Betriebswirtschaftslehre und der Promotion Unterricht in kaufmännischen Fächern.

Da in Wiesbaden keine private Handelsschule existierte, die Nachfrage nach Schulplätzen bei weitem das Angebot öffentlicher Schulen überstieg, fassten beide nach reiflicher Überlegung und der Einbeziehung der Schwiegereltern den Entschluss, eine eigene Schule zu gründen. Der rasche Erfolg bestätigte schon bald die Richtigkeit der Entscheidung. Die Nachricht über eine private Handelsschule sprach sich in Wiesbaden wie ein Lauffeuer herum, und die Anmeldezahlen für Tagesplätze und Abendkurse schossen in die Höhe. Während sich Karl Obermayr um Konzepte, die Finanzierung, das Bauliche sowie die Öffentlichkeitsarbeit kümmerte, sorgte Gisela Obermayr für die internen Abläufe, das Sekretariat und die Buchhaltung. Die Schwiegereltern des Jungunternehmers halfen tatkräftig mit: Dr. Oskar Sa-



Dr. Gerhard Obermayr

law unterrichtete und leitete teilweise die Schule in Limburg, die Schwiegermutter versorgte den Nachwuchs, denn die Familie wurde 1959 um eine Tochter und 1963 um einen Sohn erweitert. So entstand ein typischer Familienbetrieb und jede unterstützende Hand war willkommen.

Karl Obermayr, vom Erfolg inspiriert, entwickelte in den 60er Jahren unermüdlich neue Angebote. Die Gründung der Höheren Handelsschule, der Aufbau der dreijährigen Oberschule, das Wirtschaftsgymnasium (1965 wurde das erste Abitur abgelegt), ja sogar eine „Europa-Klasse“ wurde bereits 1966 eingerichtet. In ihr wurden mehrere Fremdsprachen und die Grundkenntnisse über die europäische Wirtschaftsgemeinschaft („EWG“) intensiv vermittelt.

Besondere Begeisterung als pädagogisches Handlungsfeld erweckte bei Gisela und Karl Obermayr der Elementarbereich. Kindergärten waren überwiegend noch Aufbewahrungseinrichtungen. Andere Länder waren in der Kleinkindpädagogik bereits fortschrittlicher: in Frankreich gab es die Ecole Maternelle, in Großbritannien die Infants School. Die Idee eines „Vorschul-

kinderkartens“ war geboren und Karl Obermayr sprach sich für die flächendeckende Einrichtung von Vorschulen aus. „Es macht keinen Sinn“, erklärte er 1966 gegenüber der Bild-Zeitung, „die Kinder die ersten fünf Lebensjahre verträdeln zu lassen und ihnen dann plötzlich mit dem ‚Ernst des Lebens‘ zu kommen.“ Den Rosenkindergarten entwickelte Gisela Obermayr im gleichen Jahr ganz nach ihren Vorstellungen. Ihr Konzept stellte auf die altersgemäße Förderung der natürlichen Anlagen der Kinder ab, der Sinnesschulung und der Förderung des Musisch-Kreativen. Noch heute erzählen viele „Rosenkinder“ von der schönen Atmosphäre dieser Einrichtung und bekunden ihre Treue, in dem ihre eigenen Kinder diese Einrichtung besuchen.

Karl und Gisela Obermayr haben Zeit ihres Lebens, das sie zu einem großen, ja ich will sagen, dem größten Teil ihres Lebens ihrer Schule gewidmet haben, immer einen Spagat zwischen pädagogischen Visionen und ihrer Finanzierbarkeit machen müssen. Die Beschaffung von Geldmitteln stellt auch heute noch die schwierigste aller Aufgaben dar. Der häufig von Privatschulgegnern kritisierte ausgeprägte kaufmännische Sachverstand des Schulgründers wahr es auch, der der Schule in schwierigsten Zeiten das Überleben sicherte.

Als in den 70er Jahren das öffentliche Schulwesen seine Kapazitäten kräftig aufstockte, nahmen die Schülerströme, gerade in den Handelsschulen, rapide ab. Junge Menschen nutzten fortan das kostenlose Bildungsangebot des Staates, noch dazu in neuen Gebäuden. Der Staat wollte kleineren Schulen keine staatlichen Mittel zubilligen. Die Positionsbestimmung der ministeriellen Kultusbürokratie verschob sich in Richtung Staatsschulen. Es folgte ein hartnäckiger Rechtsstreit gegen das Land Hessen – mit Erfolg! Dank einer vom Grundgesetz und den Grundrechten geleiteten Rechtsprechung wurden der Schule die finanziellen Mittel zugesprochen. Der Weitsicht

und dem Fleiß des Schulgründerehepaares sowie der Sparsamkeit ihrer eigenen Lebensführung war es zu verdanken, dass die Schule sechs lange Jahre der finanziellen Ungewissheit überstand.

Heute, im Jahre 51 ihrer Gründung, nehmen wir das Grußwort der Hessischen Kultusministerin zum Jubiläum mit Freude und Dankbarkeit auf. Privatschulen sind Ausdruck eines vielfältigen Schulwesens. Sie bereichern die Bildungslandschaft, tragen zum Wettbewerb zwischen den Schulen bei und sie sind Ausdruck einer aktiven Bürgergesellschaft.

Die Gestaltungs-, ja mitunter auch Experimentiermöglichkeiten prägen den Geist einer Privatschule. Die Idee einer „Europa-Schule“ ist auf die Initiative des Schulgründers zurückzuführen. 1972 hat Dr. Karl Obermayr bereits den bemerkenswerten Satz in die Satzung aufgenommen: „Ziel dieser Schule ist die Erziehung und Berufsausbildung im Geist der europäischen Integration.“ Der europäische Gedanke ist zutiefst ein Friedensgedanke, und er steht ganz im Zeichen der Völkerverständigung. Auf dieser Präambel basiert heute der Geist dieser Schule. Um diese Zielsetzung zu verwirklichen, bedarf es Führungskräfte, die nicht nur fachlich, sondern auch menschlich Orientierung geben. Karl und Gisela Obermayr ist es immer wieder gelungen, auf ihre Weise Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu finden und für ihre Sache zu begeistern. So gibt es in diesem Haus Mitarbeiter, die sich über Jahrzehnte dieser Einrichtung verbunden fühlten oder noch fühlen und die Entwicklung der Schule stets und im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützten.

Heute zählen wir insgesamt 160 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In den letzten Jahren nahm die Schülerzahl um jährlich 10 bis 20% zu, so dass die Kapazitäten in den jeweiligen Bereichen erweitert werden mussten. Zugleich stieg die Taktzahl pädagogischer Innovationen erheblich an.

Heute ist das europäische Profil in allen Bereichen präsent. Beispiele

sind: die konsequente Förderung des natürlichen Mehrsprachenerwerbs, die Förderung der Mobilität der Schüler und Lehrer, die Entwicklung des internationalen Partnerschulennetzes, die Zwei-Länder-Ausbildung in der Berufsfachschule, die rhythmisierte Stundentafel über den ganzen Tag, die bilingualen Bildungsgänge in der Mittelstufe, die Entwicklung einer webbasierten Lernplattform in der Oberstufe, die entsprechende Lehrerfortbildung, die Entwicklung eines europäischen Curriculums sowie die Einführung des Europäischen Referenzrahmens der Sprachen, der Ausbau der höheren Berufsausbildungen und die Vorbereitung künftiger Bachelor-Abschlüsse, die Erweiterung der Krippeneinrichtung und die berufliche, modulare Weiterbildung.

Das staatliche Schulwesen zieht unaufhaltsam nach und integriert Angebots Elemente, die in Deutschland bislang überwiegend im privaten Sektor zu finden waren (z.B. Ganztagsbetreuung, „Unterrichtsgarantie plus“). Deshalb gilt es im Wettbewerb und angesichts stagnierender Geburtenraten, das spezifische Profil dieser Europa-Schule nutzbringend für Schüler und Eltern gleichermaßen zu stärken. Die Einrichtungen im Elementarbereich, die darauf abstellen, dass beidseits Berufstätige ihren Kinderwunsch verwirklichen können, die natürliche Mehrsprachigkeit, ein Brachland im deutschen Erziehungssystem, eine sinnvolle Gestaltung des Schultags in der Mittelstufe sowie eine gymnasiale Oberstufe, die im Hinblick auf das künftige Landesabitur eine bestmögliche Vorbereitung gewährleistet.

Daneben hat der Kulturaustausch mit anderen europäischen Ländern Priorität: mit unserem Nachbarn Frankreich, aber auch dem Reich der Mitte, dem wirtschaftlich prosperierenden China, sowie mit Ägypten, als kultureiches Land und als europäisches Tor zur islamischen Welt.

Für die bisherige Entwicklung danke ich unserem Kollegium in allen Schulstufen in Wiesbaden, Taunusstein, Tunbridge Wells und in Kairo. Durch ihre gute Arbeit, ihre Bereit-

schaft, mehr als nur das unbedingt Notwendige zu tun, mit ihrer Treue und Begeisterung für die Sache, ist der Schule in den vergangenen Jahrzehnten diese Expansion gelungen. Besonders danke ich auch den Personen, die in der Vergangenheit bereit waren, über ihre Unterrichtsverpflichtung hinaus Verantwortung für die Schulorganisation zu übernehmen, sich bei Wettbewerben zu engagieren, Auslandsschulkontakte aufzubauen und zu pflegen, und für alle Schülerinnen und Schüler immer wieder aufs Neue dazu sein. Namentlich möchte ich nennen: Sabine Schaetzke, Lore Brendel, Petra Hannig, Hans Weinmann, Susanne Schwab und in Kairo meine ständige Vertreterin Muriel Plag.

Allen Eltern danke ich für ihr Vertrauen und ihre Unterstützung. Zu vielen Ehemaligen haben wir in der Vorbereitung dieses Jubiläums Kontakt aufnehmen können. Ich habe viele positive Stimmen gehört, Worte der Anerkennung und des Dankes für die „prägenden Jahre“ an dieser Schule.

Mit der Verlegung weiterer Klassen auf ein größeres Grundstück nach Erbenheim und der Errichtung einer zweisprachigen Grundschule in der Bierstadter Straße wird das Schulprofil weiter geschärft werden. Den Schulen in Wiesbaden und Taunusstein liegt ein neues, zeitgemäßes Raumkonzept zugrunde. Ich bin überzeugt, dass dies eine Voraussetzung ist, um der Schule fünfzig weitere gute Jahre zu ermöglichen.

Der Name Europa-Schule, mehr aber noch die Präambel, sind auf das Engste mit dem Leben und mutigen, visionären Wirken des Gründerehepaares Dr. Karl und Gisela Obermayr verwoben. Nach mehr als fünfzig unermüdlichen Arbeitsjahren stünde es ihnen zu, auch eine andere, schöne Seite des Lebens kennen zu lernen und mit größerer Distanz auf ihr Lebenswerk zu blicken. Ob sie es tun, liegt bei ihnen und in Gottes Hand!

  
Dr. Gerhard Obermayr

# HESSISCHES KULTUSMINISTERIUM

HESSSEN



**Grüßwort**

**der Hessischen Kultusministerin**

**Karin Wolff**

**zum 50-jährigen Bestehen**

**der**

**Europa-Schule Dr. Obermayr**

**Wiesbaden**



**Karin Wolff**  
Hessische Kultusministerin

Zu ihrem 50-jährigen Bestehen übermittle ich der Europa-Schule Dr. Obermayr in Wiesbaden meine herzlichsten Glückwünsche. Ich verbinde damit den Dank an alle, die sich in dem vergangenen, halben Jahrhundert mit guten Ideen und Konzepten an der Fortentwicklung des Kindergartens, der Vorschule, der Grund-, Real- und Berufsfachschule und des Gymnasiums beteiligt haben. Die Europa-Schule Dr. Obermayr ist ein Urgewächs, ja eine Orchidee, in der vielfältigen Schullandschaft der hessischen Landeshauptstadt.

Seit 27 Jahren ist die Europa-Schule Dr. Obermayr eine Kernschule im Kreis der Hessischen Europaschulen. Schon die Gründungsväter Europas Jean Monnet und Konrad Adenauer waren bestrebt, den Frieden und die Völkerverständigung auf dem Kontinent durch eine enge Kooperation zu sichern. Das Kennenlernen anderer Völker und Kulturen hat an Aktualität nichts eingebüßt, sondern in den Zeiten der Globalisierung vielmehr an Notwendigkeit gewonnen.

Schülerinnen und Schüler sollten möglichst früh lernen, sich mit Menschen anderer Herkunft auseinanderzusetzen. Eine Vielzahl an Austauschfahrten und das zweisprachige deutsch-englische Bildungsangebot der Europa Schule Dr. Obermayr stellen eine interkulturelle Erziehung sicher, die europäisches Denken fördert. Arbeiten und Studieren außerhalb des eigenen Landes

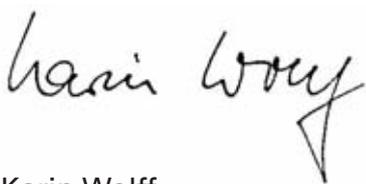
stellt in der heutigen Zeit keine Seltenheit mehr dar und eine Erziehung zur Mehrsprachigkeit öffnet den Schülerinnen und Schülern das Tor zu einer internationalen Hochschulausbildung und verbessert die Chance, einen Beruf außerhalb der Landesgrenzen zu ergreifen.

Lernen ist ein Schritt zur Selbstverwirklichung des Menschen, die schließlich der Demokratie und der Entwicklung des Gemeinwesens dient. Auf dem Irrpfad befindet sich derjenige, der glaubt, dass alle Kinder auf dem gleichen Weg zum gleichen Ziel gelangen könnten. Es bedarf der Differenzierung. Den Begabungsunterschieden und der Begabungsvielfalt entsprechend muss ein vielfältiges Angebot an Fächern und Projekten angeboten werden, aus dem die Schüler auswählen können, was ihrer Entfaltung am besten dient. Die Europa-Schule Dr. Obermayr bietet durch zahlreiche Projekte, durch die Auswahl unterschiedlicher Fremdsprachen wie Englisch, Französisch und Spanisch den Kindern zahlreiche Möglichkeiten zur individuellen Entfaltung. Des Weiteren haben die Kinder durch den Schüleraustausch mit Frankreich, England und Spanien die Möglichkeit, internationale Erfahrungen für ihren späteren Werdegang zu sammeln.

Mein Dank gilt der Schulleitung, dem engagierten Kollegium sowie den Eltern und der Schülerschaft. Ohne ihr Engagement wäre die hervorragende Entwicklung zu einer Europaschule mit zahlreichen internationalen Partnern und die Möglichkeit der Ganztagsbetreuung wohl nicht möglich gewesen. Die internationale Erfahrung mit Kindern anderer Nationalität sowie die bilinguale und ökonomische Ausbildung wird den Schülern dabei behilflich sein, das Erbe, das uns die Väter Europas hinterlassen haben, zu erhalten und darüber hinaus an die nächste Generation weiterzugeben. Wiesbaden und auch das Kultusministerium wissen um das besondere Engagement und die Verdienste des Gründerehepaares Dr. Karl und Gisela Obermayr. Zu würdigen ist aber auch die Kreativität des Sohnes Dr. Gerhard Obermayr, der die Bildungsstätte die Zeichen der Zeit erkennend weiterentwickelt hat.

Auf diesem Weg wünsche ich der Europa-Schule Dr. Obermayr wie persönlich der Familie Obermayr weiterhin viel Erfolg und übermittle über Zuständigkeitsgrenzen hinweg dem 10 Jahre jüngeren Kindergarten, quasi die Talentschmiede für die Schulen, meine besten Wünsche zum Jubiläum.

Wiesbaden, im März 2006



Karin Wolff  
Hessische Kultusministerin

# Grüßwort

## Michael Büchler, Präsident des Verbandes Deutscher Privatschulen (VDP)

50 Jahre Europa-Schule Dr. Obermayr – das ist eine beeindruckende pädagogische Erfolgsgeschichte, die auch ein großartiges Beispiel bürgerlichen Engagements, des beständigen Einsatzes für die Freiheit der Privatschulen und ein wichtiger Beitrag zur Bildungsvielfalt in unserem Land ist.

Auch nach einem halben Jahrhundert beeindruckt der Mut und die Schaffenskraft von Dr. Karl und Gisela Obermayr, 1956 ohne Eigenkapital eine Schule zu gründen, um auch Volksschülern den Besuch einer Handelsschule zu ermöglichen. Noch heute stellt die Gründung einer Privatschule ein großes Wagnis und erhebliches wirtschaftliches Risiko dar, nicht zuletzt wegen der erheblichen Hürden, die der Staat den Schulen in freier Trägerschaft in den Weg legt. Ohne den Wagemut von Menschen wie Dr. Karl und Gisela Obermayr aber wäre die Schullandschaft in Deutschland weitaus ärmer. Dass solcher Mut verbunden mit pädagogischem Engagement oft mit Erfolg belohnt wird, zeigt die rasante Entwicklung der Europa-Schule Dr. Obermayr, die heute sogar Zweigstellen in England und Ägypten betreibt.

In den vergangenen fünfzig Jahren ist die Familie Obermayr immer wieder beherzt und nachdrücklich für die Sache und die Freiheit der Privatschulen in Deutschland eingetreten. Mit dem Bundesverband Deutscher Privatschulen (VDP) ist die Europa-Schule Dr. Obermayr über die langjährige Mitgliedschaft hinaus eng verbunden. Dr. Karl Obermayr war viele Jahre Vorsitzender des VDP-Landesverbands Hessen, gehörte zehn Jahre dem VDP-Bundesvorstand an und war Vertreter unseres Verbandes in der Arbeitsgemeinschaft Freier Schulen. Sein Sohn Dr. Gerhard Obermayr ist stellvertretender Vorsitzender des hessischen Landesverbands. Beispielhaft für das energische Eintreten für das freie Schulwesen ist auch der erfolgreiche Rechtsstreit vor dem Verwaltungsgerichtshof in Kassel 1979, mit dem Dr.



**Michael Büchler**  
Präsident des Verbandes  
Deutscher Privatschulen VDP

Karl Obermayr für die Durchsetzung des Gleichheitsgrundsatzes bei der Ersatzschulfinanzierung sorgte. Eine Würdigung von höchster Stelle erhielt das Ehepaar Obermayr 1992 mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes.

Vor allem aber hat die Europa-Schule Dr. Obermayr mit großer Innovationsfreude und pädagogischem Weitblick auf sich aufmerksam gemacht. Sei es die Gründung eines Vorschulkindergartens 1966, die Einführung des Unterrichtsfachs Englisch in der Grundschule 1972, die Einrichtung einer Ganztagsbetreuung 1975 oder die Schaffung einer bilingualen Mittelstufe 1993 – vieles, was in einer anspruchsvollen Schulausbildung heute zum guten Ton gehört, wird in der Europa-Schule Dr. Obermayr zum Teil schon seit Jahrzehnten umgesetzt. Dass diese Innovationskraft auch weiterhin vorhanden ist, beweist unter anderem die Eröffnung einer bilingualen Grundschule zum kommenden Schuljahr.

Nicht zu vergessen die tiefe Verbundenheit mit dem Gedanken eines vereinten Europas, der sich schon im heutigen Schulnamen ausdrückt.

Bereits 1972 wurde die Förderung der Europäischen Integration in die Präambel der Schulsatzung aufgenommen. Mehrsprachigkeit schon von der Grundschule an, enge Kontakte und Schüleraustausch mit den europäischen Nachbarn und die Möglichkeit zur berufsvorbereitenden Ausbildung im Ausland sind praktischer Ausdruck dieses europäischen Geistes.

Wir sind überzeugt, dass die Verantwortlichen der Europa-Schule Dr. Obermayr auch in Zukunft die gleiche Innovationskraft, Leidenschaft und Begeisterung an den Tag legen wie in den vergangenen fünfzig Jahren. Dafür sei Ihnen schon jetzt aufs herzlichste gedankt. Zum Jubiläum wünschen wir der Familie Obermayr, dem Kollegium der Europa-Schule Dr. Obermayr und den Schülerinnen und Schülern im Namen des VDP alles Gute, weiterhin viel Erfolg und vor allem Freude am Lehren und Lernen.

Michael Büchler

Baden-Baden, im April 2006

# Grußwort

**Hildebrand Diehl, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Wiesbaden**



**Hildebrand Diehl**  
Oberbürgermeister der  
Landeshauptstadt Wiesbaden

**Es gibt nur eine Sache auf der Welt,  
die teurer ist als Bildung:  
Keine Bildung!**

*John F. Kennedy*

„Bildungsoptimismus“ im wahrsten Sinne des Wortes haben Gisela und Karl Obermayr bewiesen, als sie 1956 in der Wilhelmstraße ihr Projekt einer privaten Handelsschule starteten, denn es gehörte in dieser Zeit schon ein gehöriges Maß an Mut und persönlichem Engagement dazu, dieses Vorhaben zu realisieren. Die beiden Pädagogen bauten auf ihre eigenen Erfahrungen. Sie vertrauten auf die Leistungen der Lehrerinnen und Lehrer sowie auf die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler, die neuen Angebote anzunehmen. Sie waren sich sicher, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene unglaublich viel lernen, wenn ihnen die Chance dazu gegeben wird, wenn sie intensiv und individuell gefordert und gefördert werden und wenn ihnen Gelegenheit gegeben wird, Schwächen in Stärken zu verwandeln.

Der Erfolg hat den Schulgründern Recht gegeben und sie auch beflügelt, ihre Visionen in ihrer Schule konsequent auszubauen. In den folgenden Jahren wurden durch sie viele entscheidende pädagogische Impulse gesetzt: Dazu zählen die Gründung des Vorschulkindergartens und die Einrichtung der Montessori-Grundschule, die Einführung des Faches Englisch in der Grundschule, der Aufbau des Ganztagsgymnasiums und nicht zuletzt die Ausrichtung der Schule im Geist der europäischen Integration – eine Idee, die auch durch den Zusatz „Europa-Schule“ und die Einführung des bilingualen Lehrplanes im Gymnasium dokumentiert wurde.

Die Eröffnung einer Kinderkrippe, der „Preschool“ und der bilingualen Grundschule, der Realschule, die Übernahme des Musischen Kinder-

gartens sowie der Ausbau der vielfältigen berufsfachschulischen Ausbildungsangebote setzen weitere bemerkenswerte Meilensteine in der Wiesbadener Schullandschaft, die als „weiche Standortfaktoren“ wesentlich dazu beitragen, die Attraktivität Wiesbadens innerhalb des Rhein-Main-Gebietes zu stärken.

Mein herzlicher Gruß anlässlich des 50-jährigen Bestehens gilt den Schulgründern Gisela und Karl Obermayr und all denen, die ihr Lebenswerk fortführen und weiterentwickeln, um jungen Menschen ein sicheres Fundament für ein erfolgreiches Berufsleben zu geben.

Hildebrand Diehl

Wiesbaden, im April 2006

# Überzeugter Europäer

Pädagoge, Schulgründer und engagierter Europäer

Dr. Karl Obermayr blickt auf bewegte 50 Jahre zurück – Ein Gespräch mit Dr. Ute von Pilar

Wenn er voller Elan erzählt, scheint es kaum möglich, dass Dr. Karl Obermayr das achtzigste Lebensjahr bereits überschritten hat. Vital, engagiert, gewürzt mit vielfältigen Anekdoten berichtet der Schulgründer der Europa-Schule Dr. Obermayr aus seinem Leben und blickt dabei auf fünfzig bewegte Jahre, die ganz im Zeichen seines Lebenswerkes standen, zurück.

Geboren 1925 bei München, erlebte er eine Jugend, die von kirchlichen Werten geprägt war. Von der Schulbank weg sollten die jungen Männer zur Waffen-SS geschickt werden, wogegen sich Karl Obermayr und ein Freund mit einer Notlüge wehrten – sie behaupteten, sie hätten sich bereits zur Luftwaffe gemeldet. Der junge Karl Obermayr wurde tatsächlich Flugzeugführer und entging dem Schicksal, das einen großen Teil seines Jahrgangs ereilte. Diese dramatischen Ereignisse beeinflussten seine politischen Überzeugungen nachhaltig – und letztlich auch das Wirken in seiner späteren Schule. Er wurde engagierter Europäer.

„Wir haben den Unsinn des Krieges miterlebt. Fast 80 % meines Jahrgangs sind gefallen. Wir Überlebenden mussten dafür sorgen, dass es nie wieder zu Krieg und Faschismus kam. Ein vereintes Europa musste eine Verpflichtung für die Zukunft werden“, sagt Dr. Karl Obermayr, der seit 1960 dem Kreisverband Wiesbaden-Rheingau-Taunus der Europa-Union angehört und diese nunmehr seit dreißig Jahren als Vorsitzender leitet. Sein Engagement für Europa durchzieht wie ein roter Faden die letzten fünfzig Jahre seines politischen und beruflichen Wirkens.

Nach dem Abschluss der Lehramtsausbildung und der wirtschaftswissenschaftlichen Promotion arbeitete er als Pädagoge in München und Wiesbaden. Die fünfziger Jahre waren vom Aufbruchswillen geprägt. Viele junge Menschen fanden jedoch keinen Platz in einer Schule, da Ausbildungsplätze knapp waren. So ent-



Dr. Karl Obermayr (Jg. 1925)

schloss sich Dr. Karl Obermayr 1956 gemeinsam mit seiner jungen Frau Gisela eine eigene Handelsschule zu eröffnen, die in kürzester Zeit mehrere hundert Schüler hatte. Der Grundstein für die spätere Europa-Schule war gelegt. Die Schule expandierte rasch. Sein Europa-Engagement trug der Gründer schon früh in die Schule. Bereits 1962 hatte die Schule eine „Europa-Klasse“, in der Schüler verschiedener europäischer Nationen gemeinsam Sprachen und europäische Wirtschaftskunde lernten – eine Keimzelle für das internationale Netzwerk, das die Europa-Schule Dr. Obermayr heute unterhält. Zur Schule kamen ein Kindergarten, sowie eine Grundschule, die nach der Montessori-Pädagogik arbeitet. Das Ehepaar Obermayr hat sich seit den siebziger Jahren als Montessori-Pädagogen qualifiziert. Dr. Karl Obermayr hält die Methoden der italienischen Ärztin und Pädagogin für junge Menschen als sehr wertvoll. Über dem Eingang des Kindergartens hat er Montessoris Motto „Hilf mir, es selbst zu tun“ aus Eisen in das Tor schmieden lassen. Mit der Freude des engagierten Pädagogen zeigt er auf die Schriftzüge, die er von seinem Büro aus sehen kann.

Pädagoge wollte er immer bleiben, auch wenn ihn prominente politische Weggefährten wie etwa der frühere Wiesbadener OB und spätere thüringische Justizminister Dr. Jentsch immer wieder in die Politik locken wollten. Die Arbeit mit jungen Menschen, das Engagement für pädagogische Ziele und die Freiheiten und Gestaltungsmöglichkeiten in der eigenen Schule waren Dr. Karl Obermayr stets wichtiger als Parteipolitik. Und natürlich seine Arbeit in der Europa-Union. 1990, im Jahr nach der deutschen Wiedervereinigung, ließ er in den Wiesbadener „Reisinger Anlagen“ einen Baum, die „Europa-Eiche“, pflanzen. Am 12. Mai jedes Jahres veranstaltet er mit Kindern ein Fest für Europa mit gemeinsamen Aktivitäten.

„Wir haben heute in Europa seit fast sechzig Jahren Frieden, die bisher längste Epoche in der Geschichte. Es ist eine Herausforderung, in einem vereinten Europa daran zu arbeiten, dass es so bleibt!“ sagt er.

Bei all diesem Engagement blieb immer noch Zeit für private Hobbies, die er ebenfalls mit vollem Elan in Angriff nahm. Gemeinsam mit seinen beiden Kindern widmete er sich dem Reiten und dem reiterlichen Jagdhornblasen. Als „Gildemeister“ der Jagdhornbläser beteiligte er sich mit einer Jagdhornbläsergruppe an bundesweiten Wettbewerben.

Besonders wichtig ist ihm der Kontakt zum Schulalltag. Zu Mittag isst er in der Mensa und hört sich bei Schülern und Lehrern um, ob es Probleme oder Fragen gibt.

„Der pädagogische Alltag hat sich gewandelt. Die Kinder sind heute selbstbewusster als früher, sie müssen interaktiv in den Unterricht einbezogen werden. Das sind die Herausforderungen für die heutigen Pädagogen“, sagt er. Über das besonders gute Lehrer-Schüler-Verhältnis an seiner Schule freut er sich besonders.

Würde er alles wieder so machen? Spontan sagt er: „Ja, auf jeden Fall!“

# Pädagogin aus Leidenschaft

## Gisela Obermayr blickt auf fünfzig erfolgreiche Jahre zurück

Ein Gespräch mit Dr. Ute von Pilar

**R**esolut, temperamentvoll und voller Leidenschaft für ihren Beruf berichtet Gisela Obermayr aus bewegten 50 Jahren als Mitbegründerin und Schulleiterin der Europa-Schule Dr. Obermayr. 1955 fing alles an, als die junge Frau ihrem späteren Mann, Dr. Karl Obermayr, behilflich war, in Wiesbaden eine Anstellung als Diplom-Handelslehrer zu finden. Die fünfziger Jahre waren Jahre des Mangels – aber auch des Willens, die Zukunft zu gestalten. Gisela Obermayr, deren Vater von Berlin nach Wiesbaden gekommen war, wo er als promovierter Ökonom im Statistischen Bundesamt arbeitete, absolvierte ebenfalls eine wirtschaftspädagogische Ausbildung. Das junge Paar hatte gemeinsame Voraussetzungen, eine eigene Handelsschule zu eröffnen.

Am 1. April 1956 war es soweit – die Voranmeldungen, die Gisela Obermayr organisiert hatte, ergaben in kürzester Zeit die erstaunliche Zahl von 200 Tages- und 200 Abendschülern. Dr. Karl Obermayr quittierte als verbeamteter Handelslehrer den öffentlichen Dienst und widmete sich fortan gemeinsam mit seiner Frau ganz der eigenen Schule. Neben der organisatorischen Arbeit für die Schule bildete sich Gisela Obermayr pädagogisch weiter, um auch selbst zu unterrichten, was sie in verschiedenen Abteilungen der Schule wie der zweijährigen Handelsschule, der einjährigen Höheren Handelsschule und einer Halbjahresklasse für junge Leute nach dem Abitur auch tat. 1957 wurde aufgrund der großen Nachfrage aus dem Limburger Raum dort eine Dependence eröffnet, die Gisela Obermayrs Vater nach seiner Pensionierung leitete. „In unserer Familie liegt die Pädagogik im Blut. Schon mein Großvater war Schulleiter in Berlin und auch meinem Vater hat die Lehrtätigkeit im Alter noch einmal große Freude bereitet“, erzählt Frau Obermayr.

1959 wurde Tochter Christine geboren, 1963 Sohn Gerhard. Der Mangel an Kindergartenplätzen und die zum Teil unzureichende Förderung der Kin-



Gisela Obermayr (Jg. 1933)

der in den öffentlichen Kindergärten, regte das Ehepaar Obermayr an, einen eigenen Kindergarten nach Montessori-Prinzipien zu eröffnen. Sie qualifizierten sich in Frankfurt zu Montessori-Pädagogen. Die differenzierte Sinnesschulung durch spezielle Lehrmaterialien, die Gestaltung einer kindgemäßen Umgebung, die es den Kindern ermöglicht konzentriert zu arbeiten und ihre Aufmerksamkeit zu polarisieren, sind Grundprinzipien der Montessori-Pädagogik. Gisela Obermayr sah es als wichtige Herausforderung an, auf dieser Basis für den Kindergarten didaktische Pläne zu erarbeiten, die dann gemeinsam mit den Erzieherinnen umgesetzt wurden. Sie erweiterte den Kindergarten zu einer vorschulischen Kindertagesstätte im 9,5 Stunden-Öffnungszeit. Auch im Bereich des Kindergartens und der Vorschule war die Nachfrage groß und in kürzester Zeit gab es in der Rosenstraße acht Gruppen. Folgerichtig entstand die Nachfrage nach einer weiterführenden Grundschule mit Montessori-Pädagogik und einem großen Hort- und Hausaufgabenhilfeangebot. Bereits 1972 wurde in der Grundschule Frühenglisch eingeführt. Gisela Obermayr ist stolz darauf, dass ihre Schule in diesem Bereich der Vorreiter war.

1975 kam das Gymnasium (Kl. 5-10) hinzu. Das Spektrum der Ausbildung

an der Europa-Schule Dr. Obermayr reichte nun vom Kindergarten über Grundschule bis hin zum Abitur bzw. Real- oder Handelsschulabschlüssen. Eine pädagogische Herausforderung für das leitende Ehepaar! Gisela Obermayr erzählt, dass sie manchmal bis spät in die Nacht am Schreibtisch gesessen habe. Noch heute macht sie alle Stundenpläne und Personalplanungen für die Grundschule und den Rosenkindergarten selbst. Das Wachsen der Schule zur Europa-Schule mit einem internationalen Netzwerk hielt wieder neue Aufgaben bereit. Seit 1999 beteiligt sich die Grundschule der Europa-Schule Dr. Obermayr am Sokrates-Comenius-Programm der EU. Gisela Obermayr hat hier verschiedene Aktivitäten mit Schulen in Spanien, Italien, Bulgarien, Italien, Finnland und England durchgeführt.

Was würde sie heute, nach fünfzig Jahren Lehrerfahrung, jungen Pädagogen raten? Die Frage beantwortet sie mit lebhaftem Engagement. Junge Lehrer müssten vielseitiger werden. Nicht alleine das reine Fachwissen genüge, sondern ein Lehrer müsse sich in verschiedenen anderen Bereichen wie etwa Musik oder Gemeinschaftsfächern weiterbilden, um seinen Unterricht didaktisch überzeugender und lebensnäher gestalten zu können. Hier sei das amerikanische System dem deutschen voraus, denn die dortigen Lehrer würden sich ein breites Spektrum an Fähigkeiten erwerben, die über die reine Fachkompetenz hinausreichen. Damit seien sie auch vielseitiger einsetzbar. Sie selbst habe sich immer bemüht, diesen Ansprüchen gerecht zu werden und sich in verschiedenen kulturellen Bereichen weitergebildet, die dann in ihrem Unterricht erfolgreich zum Tragen gekommen seien. Und abschließend fügt sie lächelnd hinzu: „Die Schule ist nicht mein Arbeitsplatz, sondern mein Lebensraum!“ Vielleicht liegt darin das Geheimnis ihrer unermüdlichen Energie, die sie auch heute noch für die Schule aufbringt.

## 50 Jahre Europa-Schule Dr. Obermayr – von der Handelsschule zur internationalen Bildungseinrichtung

# 1956 - 1965: Gründerzeit

„Die Schule soll stets danach trachten, dass der junge Mensch sie als Persönlichkeit verlasse, nicht als Spezialist.“

Albert Einstein

- 1.4.1956** Start der Privaten Handelsschule Dr. Obermayr in der Wilhelmstraße 38 in Wiesbaden mit folgenden Schulzweigen:
- Ein- und zweijährige Handelsschule
  - kaufmännische Halbjahreskurse für Abiturienten
  - Erwachsenenbildung/Umschulungskurse für das Arbeitsamt: Vorbereitung auf die Kaufmannsgehilfenprüfung, Ausbildung zur staatlich geprüften Sekretärin/Sekretär, Fremdsprachensekretärin
- 1.4.1957** Eröffnung einer zweiten Schule in Limburg/Lahn
- 1.8.1960** Antrag auf Genehmigung eines privaten Wirtschaftsgymnasiums in Wiesbaden
- 1.8.1963** Umzug von der Wilhelmstraße in das neu erworbene Haus in der Bierstadter Straße 15



## Elan der Gründerjahre

Stellen wir uns eine Wiesbadener Familie vor: die Großmutter hat in den sechziger Jahren die Private Handelsschule Dr. Obermayr besucht, dort Stenografie und Maschinenschreiben gelernt, der Sohn hat die Montessori-Grundschule und anschließend das Wirtschaftssymnasium der Rhein-Main-Schule Dr. Obermayr absolviert, sein Kind wurde im „English Centre“ der Grundschule bilingual erzogen und machte schließlich eine Berufsausbildung im Touristikkolleg der Europa-Schule Dr. Obermayr.

Der Werdegang dieser Familie spiegelt die Entwicklung der Europa-Schule Dr. Obermayr in den letzten 50 Jahren von der Handelsschule zu einer der vielseitigsten Bildungsinstitutionen Hessens. Und auch dem Postulat Einsteins wird dabei Rechnung getragen, denn neben der fachlichen Qualifikation werden vielfältige Möglichkeiten der Persönlichkeitsbildung im musischen und sprachlichen Bereich angeboten, nicht zuletzt getragen vom Europa-Gedanken.

Es begann 1956 in der damals noch recht beschaulichen Wilhelmstraße in Wiesbaden. Die Wunden des Krieges begannen zu heilen, die Menschen wollten eine Zukunft aufbauen. Die Politik der Ära Adenauer führte zu einer Aussöhnung mit dem Westen. Europa begann als zarte Pflanze aus dem Keim der „Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft“ zu wachsen. Die Jugend tanzte Rock'n'Roll, das Fernsehen hielt Einzug in deutschen Wohnzimmern.

Jeder blickte nach vorn und wusste, dass eine qualifizierte Ausbildung der Schlüssel zu einer gesicherten Zukunft war. Geburtenstarke Jahrgänge wuchsen heran. Das öffentliche Bildungssystem konnte der Nachfrage kaum gerecht werden. Nach 1945 sicherten das Grundgesetz der Bundesrepublik und die Verfassung des Landes Hessen ausdrücklich die Existenz

von Privatschulen, deren Status in künftigen Gerichtsentscheidungen und Curriculum-Rahmenrichtlinien im Sinne eines öffentlichen Bildungsauftrags verfestigt wurde. Dr. Karl Obermayr und seine Frau Gisela erkannten die Zeichen der Zeit und eröffneten auf 400qm in der Wilhelmstraße die „Private Handelsschule Dr. Obermayr“, die sogleich mit 200 Schülerinnen und Schülern als Tages- und Abend-schule startete und neben der Handlungsschulbildung kaufmännische Kurse für Abiturienten und Erwachsene sowie die Ausbildung zur Sekretärin und Fremdsprachensekretärin anbot. Damit wurde von Anfang an ein Akzent gesetzt, der sich wie ein roter Faden durch die Entwicklung der Schule zieht und heute von tragender Bedeutung ist: die Fremdsprachenausbildung.

Die Handelsschule entwickelte sich in rasantem Tempo und hatte 1957 bereits 733 Schüler aus einem großen Einzugsgebiet in Hessen und Rheinland-Pfalz. Seit 1957 gab es auch eine Dependence in Limburg/Lahn. Logische Konsequenz des Erfolges war es, 1960 den Antrag auf Genehmigung eines Wirtschaftsgymnasiums zu stellen und auch für passende Räumlichkeiten zu sorgen, die 1963 in der Bierstadter Str. 15 gefunden wurden.



## 50 Jahre Europa-Schule Dr. Obermayr – von der Handelsschule zur internationalen Bildungseinrichtung

# 1966 - 1975: Jahre vieler pädagogischer Impulse

„Erziehen heißt, natürliche Anlagen entwickeln.“

Ferdinando Galian

- 1966** Gründung des Vorschulkindergartens und der Kindertagesstätte Rosenkindergarten in der Rosenstraße 6
- 1967** Gründung des gemeinnützigen Schulvereins Rhein-Main-Schule Dr. Obermayr e.V.
- 1968** Staatliche Anerkennung für die zweijährige Berufsfachschule
- 1969** Staatliche Anerkennung für das Wirtschaftsgymnasium
- 1971** Start der Montessori-Grundschule
- 1972** In der Satzung der Schule wird formuliert:  
„Aufgabe der Schule ist die Förderung der Volkserziehung und der Berufsausbildung im Geist der europäischen Integration.“
- 1972** Als eine der ersten hessischen Grundschulen führt die Rhein-Main-Schule das Fach Englisch in der Grundschule ein.
- 1973** Staatliche Anerkennung der Montessori-Grundschule als Schule mit besonderer pädagogischer Prägung
- 1975** Genehmigung des Regierungspräsidenten zur Errichtung eines neusprachlichen Gymnasiums Sekundarstufe I



## Pädagogische Innovationen und Europa-Gedanke

Die Europa-Schule Dr. Obermayr verstand sich von Anfang an nicht nur als Vermittler von Lerninhalten, sondern auch als innovative Bildungsinstitution im Geist reformpädagogischer Ansätze wie der Montessori-Pädagogik. Die Möglichkeit, pädagogisch innovative Wege zu gehen, betrachtete das Ehepaar Obermayr stets als große Chance für eine Privatschule. Als erfahrene Pädagogen widmeten sich Dr. Karl und Gisela Obermayr der Fragestellung nach der ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung von Kindheit an, die sich nicht in reiner kognitiver Wissensvermittlung erschöpft. Sie beschäftigten sich mit den Ideen der Ärztin und Pädagogin Dr. Maria Montessori, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts umfangreiche didaktische Konzepte und besondere Arbeitsmaterialien schuf, um lebenspraktische, sinnliche und intellektuelle Fähigkeiten der Kinder möglichst umfassend zu entwickeln.

Die Theorien Montessoris haben weltweit Eingang in die Vorschul-erziehung gefunden, bilden sich doch auch eine Grundlage für die spätere musische Entwicklung der Kinder. Die Europa-Schule Dr. Obermayr erkannte darin einen wichtigen Bestandteil ihres pädagogischen Selbstverständnisses und gründete 1966 den „Rosenkindergarten“ mit Kindertagesstätte. Das Konzept, das durch speziell ausgebildete Erzieherinnen vermittelt wird, hatte von Anfang an großen Erfolg. Anfang der 70 Jahre mussten die Räumlichkeiten bereits vergrößert werden. In logischer Konsequenz startete 1971 auch die Montessori-Grundschule.

Angesichts des sich stetig erweiternden Bildungsangebots war der Name „Handelsschule Dr. Obermayr“ hinfällig geworden und 1967 firmierte die Schule um in „Rhein-Main-Schule Dr. Obermayr“. Mittlerweile war zu der Handelsschule ein Wirtschaftsgymnasium und eine Abendschule für den kaufmännischen Sektor

hinzu gekommen, diverse staatliche Anerkennungen beispielsweise für die Zweijährige Kaufmännische Berufsfachschule und die Genehmigung durch die IHK für die Verleihung des Sekretärinnen-Diploms folgten. Innovation, Diversifikation und räumliche Erweiterungen kennzeichnen diese Zeit in der Europa-Schule Dr. Obermayr.

1972 wurde mit einem schlichten Satz in der Schulsatzung ein wichtiger Fingerzeig in die Zukunft gewiesen: „Aufgabe der Schule ist die Förderung der Volkserziehung und der Berufsausbildung im Geist der europäischen Integration.“ Dieser Satz beinhaltete 1972 innovative Impulse, nahm er doch das vorweg, was mehr als 30 Jahre später selbstverständlicher Bildungsalltag in der Bundesrepublik des vereinten Europa sein würde: Mehrsprachigkeit, Kulturaustausch, Schüleraustausch, Studienaufenthalte und berufliche Bildung im Ausland.

Konsequent im Sinne der europäischen Ausrichtung führte die Rhein-Main-Schule Dr. Obermayr im selben Jahr als eine der ersten hessischen Grundschulen das Fach Englisch in der Grundschule ein. Der Begriff „Europa-Schule“ wird 1972 im Vereinsregister ergänzend zum Namen „Rhein-Main-Schule“ eingetragen. Der erste Schritt in Richtung „Europa-Schule“ war getan – aber vorher mussten noch einige Hürden genommen werden.



50 Jahre Europa-Schule Dr. Obermayr –  
von der Handelsschule zur internationalen Bildungseinrichtung

## 1976 - 1985: Der Staat zieht nach Schwierige Jahre fürs Privatschulwesen

„Wo keine Gerechtigkeit ist, ist keine Freiheit,  
und wo keine Freiheit ist, ist keine Gerechtigkeit.“

*Johann Gottfried Seume*

**1976** Genehmigung von Abschlussprüfungen für Sekretärinnen mit Verleihung des Sekretärinnen-Diploms

**1979** Im Vereinsregister wird der Name „Rhein-Main-Schule Dr. Obermayr“ erweitert um den Zusatz „Europa-Schule“.

In zweiter Instanz wird Dr. Karl Obermayr die Landesbeihilfe rückwirkend für die Jahre 1974 -1979 vom Verwaltungsgerichtshof in Kassel zugesprochen – die wirtschaftliche Existenz ist gesichert.

**1980** Kauf und Sanierung des Gebäudes Bierstadter Straße 14

**1981** Staatliche Anerkennung der einjährigen Berufsfachschule für Wirtschaft



## Privatschule und Bildungspolitik – bewegte Jahre

Der Gesetzgeber sichert im Grundgesetz die Existenz von Privatschulen ausdrücklich. Es ist nur zu konsequent, dass sich das pluralistische Selbstverständnis des Staates auch in seinem Bildungswesen widerspiegelt. So ist berechtigter Weise vorgesehen, die Schulen, die einen „Ersatz“ zum öffentlichen Schulwesen leisten, finanziell zu fördern.

Doch wie so oft, wenn Geld fließen soll, pflastern verbale Spitzfindigkeiten den Weg. Ihren berechtigten Anspruch auf staatliche Förderung mussten Dr. Karl und Gisela Obermayr, die mittlerweile ein vielseitiges, staatlich anerkanntes Bildungsinstitut aufgebaut hatten, zwischen 1973 und 1979 gerichtlich erstreiten. Schließlich gab der Hessische Verwaltungsgerichtshof in Kassel den Klägern in vollem Umfang Recht und das Land Hessen zahlte die rückwirkend die Fördergelder. Dieses Urteil war bahnbrechend für das Privatschulwesen, stärkte es doch deren berechnete Ansprüche innerhalb des öffentlichen Bildungswesens.

Diese juristische Auseinandersetzung ist auch vor dem bildungspolitischen Hintergrund der siebziger Jahre zu sehen. Der Staat sah das bildungspolitische Heil in den Gesamtschulen, in die viel Geld investiert wurde. Die Idee der Auflösung einzelner Schulformen zugunsten einer „Gesamtheit“, in der angeblich alle die gleichen Chancen haben sollten, stand dahinter. So sollten die „klassischen“ differenzierten Schulformen, mit Grund-, Haupt-, Realschule und Gymnasien, die bisher das deutsche Bildungssystem einzigartig gemacht hatten, durch Gesamtschulen ersetzt werden.

Politisch war die Zeit unruhig und vom Aufeinanderprallen zum Teil extremer ideologischer Gegensätze gekennzeichnet. Die Affäre Guillaume stürzte die Regierung in die Krise, der Terrorismus der RAF er-

schütterte das Land bis in die Grundfesten, der NATO-Doppelbeschluss rief die Proteste der Friedensbewegung auf den Plan. Die lange Ära Kohl begann.

Auf der Basis der erfolgreich gesicherten wirtschaftlichen Existenz als Privatschule und mit umfang-

reicher staatlicher Anerkennung konnte die Europa-Schule Dr. Obermayr mit neuen Visionen in die neunziger Jahre gehen. Die Politik des vereinten Europa sollte sich langsam verwirklichen und das, was Ideal gewesen war, würde Realität auch im Bereich der Bildung werden.



## 50 Jahre Europa-Schule Dr. Obermayr – von der Handelsschule zur internationalen Bildungseinrichtung

# 1986 - 1995: Neue Visionen

„Nichts ist so mächtig wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist.“

Victor Hugo

### Von der Rhein-Main-Schule zur Europa-Schule

**1991** Als erstes Wiesbadener Gymnasium gestaltet die Rhein-Main-Schule ihren Lehrplan im Gymnasium Sekundarstufe I (Kl. 5-10) bilingual (Deutsch/Englisch).

**1992** In der Grundschule wird ein deutsch-amerikanisches Sprachprojekt eingerichtet; Partner ist eine Grundschule im Bundesstaat Massachusetts. Ein English-Centre dient in der Grundschule zur Intensivierung zweisprachiger Erziehung. Außerdem wird der englische Hortnachmittag eingeführt.

Die Maastricht-Verträge werden unterzeichnet. Damit ist der Weg zur Europäischen Union frei.

**1993** Antrag auf Staatliche Anerkennung der Sekundarstufe I

Mit dem Fallen der Schlagbäume am 1.1.1993 trägt die Rhein-Main-Schule ihren europäischen Bildungsauftrag nach außen: Europa-Schule – nun offiziell im Namen.



## Visionen werden wahr, neue Herausforderungen als „Europa-Schule“

Das Jahr 1986 markierte für die Europa-Schule Dr. Obermayr ein wichtiges „persönliches“ Datum: das dreißigjährige Bestehen wurde gefeiert. Ein Zeitpunkt, um selbstbewusst zurück zu blicken, aber auch, um neue Perspektiven für die Zukunft zu definieren.

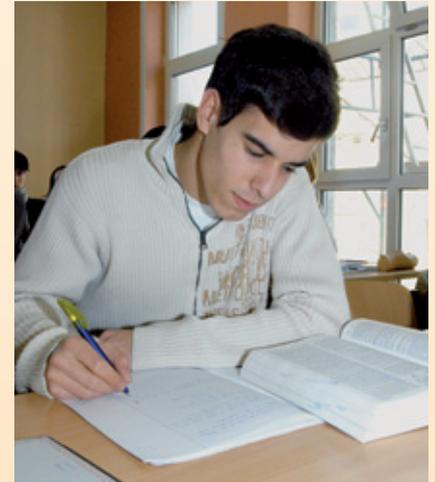
Von Anbeginn an wurde in der Schule der Fremdsprachenunterricht gefördert, zunächst in Form der Ausbildung zur Fremdsprachensekretärin in den fünfziger Jahren, dann mit Englisch in der Grundschule in den siebziger Jahren und seit 1991 war die Europa-Schule Dr. Obermayr das erste Wiesbadener Gymnasium, das in der Sekundarstufe I (KI.5-10) eine bilinguale Ausbildung in Deutsch-Englisch anbot. In der Grundschule wurde 1992 ein deutsch-amerikanisches Sprachprojekt in Partnerschaft mit einer Grundschule in Massachusetts eingerichtet. Ein „English-Centre“ diente gleichzeitig der Intensivierung der zweisprachigen Erziehung. Auch ein englischer Hortnachmittag sollte die Sprachkenntnisse der jungen Englischschüler vertiefen. Sprachliche Grenzen überwinden heißt geistige Grenzen überwinden – die Grundlage für Toleranz, Weltoffenheit und Frieden. Dass die Erziehung dazu nicht früh genug beginnen kann, gehört zur Philosophie der Europa-Schule Dr. Obermayr.

Nicht nur bei der sprachlichen Förderung war die Schule stets innovativ, sondern auch im Bereich der politischen Bildung. Gab es doch schon 1964 (!) auf der Handelsschule eine sogenannte „Europa-Klasse“, die den jungen Kaufleuten Wissen über die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, über die Arbeit des europäischen Parlaments und anderer europäischer Institutionen vermittelte.

1989 fiel die Mauer und Deutschland wurde wieder vereint, nicht nur ein einschneidendes Datum für die deutsche Geschichte, sondern auch ein Ereignis von weltpolitischer Tragweite. Die Tore für ein vereintes Europa waren nun

geöffnet. 1992 wurden die Verträge von Maastricht unterzeichnet und der Weg für die Europäische Union geebnet. Die Schlagbäume fallen und die Schule firmiert seit 1993 offiziell mit dem Namen „Europa-Schule“.

Fast vierzig Jahre innovative Bildungsarbeit vor dem Hintergrund des Europagedankens manifestieren sich jetzt in einem in die Zukunft weisenden Namen. Nicht das Reagieren auf kurzfristige Trends, sondern das kontinuierliche Festhalten an Visionen ist die Grundlage für den Erfolg.



50 Jahre Europa-Schule Dr. Obermayr –

von der Handelsschule zur internationalen Bildungseinrichtung

## 1996 - 2006: Mit neuer Kraft in die Offensive Qualität und Internationalisierung

„Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen.“

Goethe, Maximen und Reflexionen

- 1996** Dr. Gerhard Obermayr tritt in die Schulleitung ein.  
Einrichtung des Touristik-Kollegs Wiesbaden  
Gründung der Berufsfachschule für Internationale Touristikassistenten
- 1997** Sekundarstufe I: Einführung der rhythmisierten Stundentafel und  
staatliche Anerkennung des bilingualen Gymnasiums  
Ausbau der Schulgebäude Bierstadter Str. 13 und Juliusstr. 8
- 1998** Gründung der Benedict-School in Tunbridge Wells und Eröffnung der  
Europa-Schule Kairo  
Einführung der Zwei-Länder-Ausbildungen im Rahmen der einjährigen Berufsfachschule für Wirtschaft (Wiesbaden-Tunbridge Wells)
- 1999** Einbeziehung des Gymnasiums Sekundarstufe I in die Ersatzschulfinanzierung  
Erwerb der Turnhalle Bierstadter Str. 18
- 2000** Kooperationsvertrag mit dem Institut für Lernsysteme (ILS), Durchführung  
von Prüfungsvorbereitungsseminaren zum Fortbildungsabschluss „Gepr.  
Personalreferent/in bSb“  
Einweihung des Europa-Platzes auf dem Schulgelände Bierstadter Straße 14  
in Anwesenheit des Landtagsabgeordneten Armin Klein
- 2001** Umbenennung Rhein-Main-Schule Dr. Obermayr in Europa-Schule  
Dr. Obermayr
- 2002** Eröffnung einer Kinderkrippe in der Juliusstr. 8, zunächst mit drei Gruppen  
Übernahme der Benedict-Sprachenschule mit einer zweijährigen Berufsfach-  
schule für Fremdsprachenkorrespondenz  
Vollständige Fertigstellung des Schulgebäudes Bierstadter Str. 13
- 2003** Staatliche Anerkennung für die zweijährigen Berufsfachschulen für Europa-  
sekretariat, Marketingassistenten und Touristikassistenten  
Beginn des Mensa-Neubaus auf dem Grundstück Bierstadter Str. 14  
Bezug des Gebäudes Blumenstr. 2 und Anmietung von Schulräumen in der  
Brunnhildenstr. 110 für die Berufsfachschulen

## Internationalisierung und Expansion - die Europa-Schule geht neue Wege

Ab Mitte der neunziger Jahre prägen Internationalisierung und Erweiterung des Bildungsangebots die Entwicklung der Schule. Die Europa-Schule Dr. Obermayr wird nun zum international agierenden Bildungsinstitut. Der Sohn des Gründerehepaares, Dr. Gerhard Obermayr, tritt 1996 in die Schulleitung ein. Im selben Jahr wird das Touristik-Kolleg Wiesbaden eingerichtet und die Berufsfachschule für Internationale Touristik gegründet. Die Internationalisierung der Wirtschaft und die Entwicklung im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien haben die beruflichen Anforderungen erheblich verändert. Der junge Berufsanfänger muss heute über informationstechnische Fachkenntnisse und die Fähigkeit verfügen, sich in einem internationalen beruflichen Umfeld sprachlich professionell zu bewegen. Neue Berufsbilder in unterschiedlichen Fachgebieten werden diesen Anforderungen gerecht. Auf der Europa-Schule Dr. Obermayr werden in viersemestrigen Studiengängen die staatlich anerkannten Berufsausbildungen zum/zur Internationalen Touristikassistenten/in, zum/zur Internationalen Marketingassistenten/-in, zum/zur Fremdsprachenkorrespondenten/in und zum/zur Europasekretär/in angeboten.

Im Jahr 1998 wird die Expansion ins Ausland vollzogen. In Tunbridge Wells in Großbritannien wird die Benedict-School gegründet, in Kairo die Europa-Schule unter der Leitung von Gerhard Obermayr gestellt. Durch die Schule in England wird nun den deutschen Schülern nach Abschluss der 10. Klasse eine berufsvorbereitende Ausbildung im Ausland als „bilocale“ Berufsfachschule mit fünfmonatigem England-Aufenthalt ermöglicht. Gleichzeitig wird in Wiesbaden eine einjährige Berufsfachschule mit EDV-Schwerpunkt angeboten.

Die Erweiterung des Lehrangebots wird in den ausgehenden 90er Jahren und zu Beginn des neuen Jahrtausends von einer kontinuierlichen räumlichen Erweiterung begleitet. Die Schulgebäude in der Bierstadter- und der Juliusstraße werden ausgebaut, eine Turnhalle kommt hinzu, ein Mensa-Neubau wird 2003 in Angriff genommen, Gebäude in der Blumen- und der Brunhildenstraße werden bezogen. Die Eröffnung einer bilingualen Realschule im Jahr 2004 setzt das konsequent verfolgte pädagogische Programm der bilingualen Erziehung fort und ermöglicht zugleich eine bedarfsgerechte Differenzierung in der Sekundarstufe I.



# 1996 - 2006: Mit neuer Kraft in die Offensive Qualität und Internationalisierung

- 2004** Übernahme des Musischen Kindergartens im Nerotal  
Eröffnung der bilingualen Realschule in Wiesbaden  
Eröffnung einer Preschool  
Erweiterung der Kinderkrippe um zwei Gruppen  
Erwerb der Liegenschaft Berliner Str. 150 und Verlegung des beruflichen Gymnasiums nach Wiesbaden-Erbenheim  
Kooperationsvertrag mit einer chinesischen Privatschule in Nanchang
- 2005** Eröffnung einer zweijährigen Höheren Berufsfachschule für Informationsverarbeitung-Wirtschaft in Wiesbaden  
Eröffnung einer bilingualen Realschule in Taunusstein-Neuhof  
Einführung der neuen Lernplattform CONSELES in der Oberstufe und den Berufsfachschulen
- 2006** Antrag auf Errichtung einer zweijährigen Höheren Berufsfachschule für Hotellerie/Gastronomie/Fremdenverkehrswirtschaft  
Anerkennung der Europa-Schule Kairo als „Geförderte Partnerschule der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen“ durch das Bundesverwaltungsamt in Köln  
Fertigstellung des Mensagebäudes auf dem Schulgelände Bierstadter Straße 14  
Eröffnung einer bilingualen Grundschule  
Verlegung der Klassen der Sekundarstufe I (Gymnasium/Realschule) auf das neue Schulgrundstück nach Wiesbaden-Erbenheim  
Antrag auf Errichtung einer gymnasialen Oberstufe ergänzend zum bestehenden beruflichen Gymnasium ab dem Schuljahr 2007

Kinderkrippe - Kindergarten  
Montessori-Grundschule  
Musik- und Ballettschule  
Bilinguales Gymnasium  
Berufliches Gymnasium (Hochschulreife)  
Einj. Berufsfachschule  
Zweijährige Berufsfachschulen  
Weiterbildung - Fernstudium  
Sprachschule - Sprachreisen

## Willkommen zum Tag der Offenen Tür

**Sa, 1. Feb 03** **10 - 13 Uhr**




Ein Höhepunkt der vielfältigen Aktivitäten ist die Eröffnung des Campus der Europa-Schule in Wiesbaden-Erbenheim im Jahr 2005. Hier werden bislang die Jahrgangsstufen 11-13 des Beruflichen Gymnasiums, die Schüler/innen der einjährigen Berufsfachschule und die Absolventen/innen der fünf zweijährigen Berufsfachschulen (Touristik- und Marketingassistent, Europasekretariat, Fremdsprachenkorrespondenz und Assistenz für Informationsverarbeitung) ausgebildet. Das 6.500 qm große Gelände bietet mit einer Bibliothek, Cafeteria und Gruppenarbeitsräumen als geschlossenes Ensemble großzügige Möglichkeiten, die im neuen Schuljahr 2006 neu genutzt werden: die Realschule, das Gymnasium (Klassen 5-10 bzw. 5-9), das berufliche Gymnasium/Fachrichtung Wirtschaft werden hier mit ca. 300 Schülern Einzug halten. Ab dem Schuljahr 2007/8 wird auch die gymnasiale Oberstufe hier einziehen, während die Höheren Berufsfachschulen im Schulgebäude Brunhildenstr. 110 verbleiben.

Auch an die ganz Kleinen ist gedacht. Dem Mangel an Kinderbetreuungsplätzen wirkt die Europa-Schule Dr. Obermayr seit 2002 mit der Gründung einer Kinderkrippe entgegen, die bereits 2004 um zwei Gruppen erweitert wird. Im selben Jahr wird der Musische Kindergarten im Nerotal übernommen und eine Preschool eröffnet.

Im regionalen Bereich wird die Europa-Schule mit der Eröffnung einer Realschule in Taunusstein aktiv.

Und international geht es kontinuierlich weiter: seit 2004 mit einem Kooperationsvertrag mit einer chinesischen Privatschule in Nanchang und mit der Genehmigung als DSD-Schule der Europa-Schule in Kairo im Jahr 2005, ein hohes Qualitätsmerkmal für deutsche Auslandsschulen.

Das Jahr 2006 ist Anlass für die Rückschau auf bewegte 50 Jahre, aber auch Anlass mit großem Optimismus in die Zukunft zu blicken. Aus der Handelsschule in der Wiesbadener Wilhelmstraße, die 1956 mit 200 Schülern begann, ist eine international tätige Bildungseinrichtung mit über tausend Schülerinnen und Schülern und mehr als 130 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geworden.



## Privatschulen in Deutschland:

# Wie liberal sollte das Schulwesen sein?

Das deutsche Schulwesen ist traditionell staatlich geprägt. Das wird auch heute deutlich durch die entsprechenden Zuständigkeiten in 16 Bundesländern: die Kultusministerien lenken die staatlichen Schulen per Gesetz, Verordnung und Erlass und sind darüber hinaus zuständig für Unterrichtsversorgung und Schulaufsicht. Es gab immer wieder Vorstöße, ein solches System zu verändern, etwa im Jahre 1848 und um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Den Initiatoren ging es damals darum, das Bildungswesen zu liberalisieren, Freiräume zu schaffen, alternative und innovative Konzepte zu entwickeln und zu praktizieren. Die überzeugenden Ergebnisse der Reformpädagogen fielen schließlich der Gleichschaltung durch den Nationalsozialismus zum Opfer. Nach dem zweiten Weltkrieg bestand die große Chance, alten Bildungssystemen und Strukturen eine Absage zu erteilen. Entsprechende Diskussionen gab es auch in Hessen, zum Beispiel auf den Parteiversammlungen der hessischen CDU im Jahre 1946. Die Rufe nach mehr Liberalität blieben aber in der Minderheit.

Das Grundgesetz übernahm 1949 die wesentlichen Formulierungen aus der Weimarer Reichsverfassung, allerdings mit dem Unterschied, dass das Privatschulrecht nicht nur Verfassungsrang, sondern darüber hinaus Grundrechtsscharakter erhielt. Trotzdem: Praktisch änderte sich nichts. Das staatliche Schulmonopol wurde faktisch beibehalten, und der Staatsvorrang blieb im Schulwesen auch weiterhin deutlich. Es sollte noch Jahrzehnte dauern, bis sich das richtige Verfassungsverständnis einstellte. Erst im Jahre 1987 resümierte das Bundesverfassungsgericht: Schule ist eine öffentliche Aufgabe; öffentliche Schulen in



**Von Christian Lucas, Bundesgeschäftsführer des Verbandes Deutscher Privatschulen**

diesem Sinne sind sowohl staatliche Schulen als auch Schulen in freier Trägerschaft. Beide erfüllen gemeinsam den öffentlichen Bildungsauftrag. Insbesondere Schulen in freier Trägerschaft tragen wesentlich dazu bei, Pluralität und Wettbewerb zu gewährleisten. Die zunehmend vielfältigen Entwicklungen in Gesellschaft und Wirtschaft verlangen in einem freiheitlich verfassten Staat Pluralität der Inhalte und Trägerschaften in einem Schulwesen, in dem Schulen in freier Trägerschaft unverzichtbarer Bestandteil sind.

Im Gegensatz zu staatlichen Schulen, die im Wesentlichen auf Einheitlichkeit gerichtet sind, haben Schulen in freier Trägerschaft als eigenständige Einheiten beste Voraussetzungen, alternative Profile und Angebote zu entwickeln

Schul- und Qualitätsentwicklung werden besonders wirksam durch Einzelschulen vorangebracht, weil sie im Rahmen ihrer Selbstgestaltungsmöglichkeiten und Eigenverantwortlichkeiten eigene Wege gehen können. Sie arbeiten wirt-

schaftlich, personell und inhaltlich weit gehend eigenständig und haben so die besten Voraussetzungen, selbst zu gestalten und innovative, an den Bedürfnissen von Schülern und Eltern orientierte Konzepte zu entwickeln.

Das Land Hessen dokumentiert dies im Paragraph 167 Schulgesetz, wo es heißt: „Soweit dieses Gesetz nichts anderes bestimmt, obliegt den Trägern dieser Schulen die Schulgestaltung, insbesondere die Entscheidung über eine besondere pädagogische, religiöse oder weltanschauliche Prägung, die Festlegung der Lehr- und Unterrichtsmethoden und der Lehrinhalte und die Organisation des Unterrichts auch abweichend von den Vorschriften für die öffentlichen Schulen.“

Allerdings muss man sich fragen, ob die tatsächliche Situation der Gesetzeslage gerecht wird. Schulen in freier Trägerschaft führen wegen der starken absolutistischen Tradition ein Nischendasein, weshalb die staatliche Schulaufsicht seit jeher die Neigung zeigt, Schulen in freier Trägerschaft fast wie staatliche Schulen zu behandeln. Obwohl die Schulaufsicht lediglich das Recht hat, im Rahmen einer Rechtsaufsicht zu überprüfen, dass die abschließend definierten Genehmigungsvoraussetzungen der Schule gegeben sind, wird häufig oder zumindest tendenziell eine Gleichartigkeit mit staatlichen Schulen erwartet. Dies wird vor allem bei den staatlich anerkannten Privatschulen besonders gefordert, obwohl hinsichtlich der Gleichwertigkeit der Unterrichtsziele und Einrichtungen nichts anderes gilt als für staatlich genehmigte Schulen. Bei anerkannten Schulen sind allenfalls zusätzliche Regeln bei Aufnahme, Schulwechsel, Versetzung und Abschlussprüfung zu rechtfertigen.

Darüber hinaus gehört zur Realisierung der Gleichwertigkeit von Schulen in freier Trägerschaft auch eine entsprechende Finanzierung, damit sie sozialverträgliches Schulgeld berechnen können und dadurch die allgemeine Zugänglichkeit sicherstellen.

Die Forderung nach solchen Bedingungen wird durch die internationalen Vergleichsstudien (zum Beispiel PISA) gestützt. Diese Studien erlauben Vergleiche mit solchen Ländern, denen es vergönnt ist, liberale Bildungspolitik zu praktizieren. Schulen schneiden vor allem in solchen Ländern gut ab, in denen Schulen, losgelöst von der Trägerschaft, eigenständig und ei-

genverantwortlich wirken können, etwa in Holland oder Finnland. Der Hamburger Erziehungswissenschaftler Prof. Peter Struck sieht die Vorteile der Privatschulen darin, dass sie nicht am Gängelband der Schulbehörde hängen und über ein eigenes Budget und über die Personalhoheit verfügen. Das wirke sich äußerst positiv auf das Schulklima aus. Entscheidend ist: Die Leiter solcher Schulen stellen nur solche Lehrern ein, die auch zum Konzept der Schule passen.

Dank der internationalen Vergleiche und der vielen Anstöße aus dem Ausland ist zu erwarten, dass die Zahl der Schulen in freier Trägerschaft in Deutschland weiter

steigen wird. Viele Untersuchungen belegen inzwischen, dass etwa 20 Prozent der Eltern ihr Kind gerne auf eine Schule in freier Trägerschaft schicken würden, um ihren Kindern gezielte und individuelle Förderung zu ermöglichen. Am Ende wird sich wohl auch bei uns das richtige Verfassungsverständnis durchsetzen, werden die international bewährten Grundsätze einer liberalen Bildungspolitik nicht aufzuhalten sein und werden die Eltern von ihrem Wahlrecht verstärkt Gebrauch machen und solche Einrichtungen aussuchen, die eigenständig und eigenverantwortlich individuell geprägte Schule gestalten können.



# : sichtbar besser







**DINGES & FRICK GmbH**  
 Medientechnik, Drucktechnik & Verlag  
 Postfach 2009 · 65010 Wiesbaden  
 Greifstraße 4 · 65199 Wiesbaden  
 Tel.: (0611) 3 96 99-0  
 Fax: (0611) 3 96 99 30  
 E-mail: [df@dinges-frick.de](mailto:df@dinges-frick.de)  
 Internet: [www.dinges-frick.de](http://www.dinges-frick.de)  
<ftp://dinges-frick.de>



Druckvorstufe  
 photorealistischer Offsetdruck  
 Weiterverarbeitung  
 Versandlogistik  
 Verlag




# Früh, intensiv und kontinuierlich

## Das Mehrsprachenkonzept der Europa-Schule Dr. Obermayr



**Stefanie Spethmann und Sandra Pilz kommunizieren mit den Vorschulkindern im „Rosenkindergarten“ der Europa-Schule Dr. Obermayr nur Englisch**

Im Jahr 2002 wurde in Barcelona eine EU-Vereinbarung getroffen, die vorsieht, dass die jungen europäischen Schüler „bereits früh“ neben der Muttersprache zwei Fremdsprachen erlernen sollten. Die 3-Sprachenformel ist ein zentrales Ziel der derzeitigen Sprachenpolitik in Europa. Erstrebt wird, dass die Schüler eine große Weltsprache, also Englisch, Spanisch oder Mandarin-Chinesisch lernen, daneben eine der vielen mittelgroßen Sprachen wie Deutsch, Französisch, Griechisch, Hindi, Russisch usw. Die dritte Sprache sollte eine kleine, und zwar möglichst aus der Region der Schüler sein. Für jede unterrichtete Sprache sollte gelten, dass sie funktional für die Ansprüche des späteren Lebens ausreicht, d.h. dass die betreffende Sprache hinreichend lange gefördert wird. Die Globalisierung der Wirtschaft und eine erwünschte Chancengleichheit am internationalen Arbeitsmarkt machen die europäischen Vorgaben zu einem wichtigen bildungspolitischen Postulat. Sprachwissenschaftler, Didaktiker, praktizierende Pädagogen und nicht zuletzt die verantwortlichen Bildungspolitiker der Länder sind gefordert, die europäischen Vorgaben, die für die Kinder enorme Chancen beinhalten, in die Praxis um zu setzen.

Zahlreiche Bundesländer haben bereits Englisch oder Französisch ab der dritten Klasse bzw. ersten Klasse in den Grundschulunterricht integriert. Doch reicht es aus sprachwissenschaftlicher Sicht tatsächlich aus, erst ab der Grundschule eine Fremdsprache zu erlernen (mit möglicherweise nur einer Stunde pro Woche)? Ist im kindlichen Sprachvermögen nicht schon ein früherer Spracherwerb angelegt, der nur rechtzeitig gefördert werden muss?

Der Kieler Anglistik-Professor Henning Wode ist einer der führenden deutschen Forscher im Bereich frühkindlichen Spracherwerbs. In zahlreichen theoretischen und empirischen Studien befasst er sich seit vielen Jahren mit der Frage, wie Kinder so früh und natürlich wie möglich eine Fremdsprache erlernen können. Ziel ist nicht kognitiver Drill und blindes Pauken, sondern eine ganz selbstverständliche Sprachvermittlung, die sich die natürlichen kindlichen Ressourcen für den Spracherwerb zunutze macht.

Im Kind sind folgende psycholinguistischen Grundlagen angelegt:

**Erstens:** Das Gehirn funktioniert nach dem Prinzip des Selbstlernens. Muttersprache wird nicht bewusst „erlernt“, sondern entwickelt sich durch den sprachlichen Input der Umwelt. Zweit- und Drittsprachen werden im frühkindlichen Alter nach dem gleichen Prinzip erworben wie die Muttersprache. Die Mechanismen des Spracherwerbs vom ersten Lebensmonat bis zum fünften Lebensjahr zeigen, dass Kinder die natürliche Fähigkeit zur Mehrsprachigkeit besitzen. Vom Lallen des Säuglings bis zur Formulierung von Satz-

### Englisch nach der Immersionsmethode wird auch allen Wiesbadener Kindern in Kursen der Bénédict Sprachenschule angeboten

Seit September 2005 bietet die Bénédict Sprachenschule Englischkurse für Kinder ab 3 Jahren in Gruppen mit vier bis acht Gleichaltrigen an. Speziell ausgebildete Erzieherinnen aus verschiedenen englischsprachigen Ländern wurden dafür ausgewählt, die mit den 3- bis 5-jährigen Kindern ausschließlich Englisch sprechen. So erlernen die Kinder spielerisch zu den deutschen Begriffen die englischen Bezeichnungen und erleben die englische Zweitsprache ganz natürlich und authentisch als Kommunikationsmittel. Alles in der neuen Sprache wird anfangs verstärkt und erklärt durch Gesten, Bilder, Spiele und Lieder. Durch diese Methode lernen die Kinder die englische Sprache auf dem gleichen Weg wie die eigene Muttersprache. Unterrichtsorte sind der Musische Kindergarten, Nerotal 18, 65195 Wiesbaden und der Rosenkindergarten, Rosenstr. 6, 65189 Wiesbaden.

Informationen sind erhältlich unter [info@benedict-wiesbaden.de](mailto:info@benedict-wiesbaden.de) oder direkt in der Bénédict-Sprachenschule Bierstadter Str. 15, 65189 Wiesbaden Tel. 0611 1575990 / Fax 0611 1575999.

strukturen, wozu Dreijährige bereits in der Lage sind, ist ein breites Spektrum des Spracherwerbs vollzogen. Im fünften Lebensjahr festigt sich der Sprachgebrauch.

**Zweitens:** Der Spracherwerb beginnt mit der Geburt und zieht sich über die ersten acht Lebensjahre hin. Danach spricht man nicht mehr von einem natürlichen Spracherwerb, sondern dann beginnen die Kinder tatsächlich zu „lernen“, wie es Erwachsene tun, die eine Fremdsprache lernen.

Diese Erkenntnisse legen einen Schluss nahe: so früh wie möglich mit der Vermittlung einer Fremdsprache zu beginnen. Prof. Wode bringt es auf den Punkt: „Je früher die Kinder beginnen, die erste Sprache zu erlernen, desto besser ist es.“

Das Privileg, das Kinder mit zweisprachigen Eltern haben, ist bei geeignetem pädagogischen Angebot für jedes Kind möglich. Die Methode der frühen Vermittlung einer Fremdsprache wird in der Sprachwissenschaft „Immersion“, also „Eintauchen“ genannt. Das Kind „taucht“ in seinem Umfeld selbstverständlich in die Fremdsprache ein. Der Spracherwerb vollzieht sich in geradezu spielerischer Selbstverständlichkeit, nicht im Bewusstsein eines Lernzwangs. Die Methode funktioniert, weil die Kinder die Fremdsprache benutzen, um sich mit ihrer Umwelt auseinander zu setzen. Das Kind adaptiert den fremdsprachlichen Input nach seinen Bedürfnissen und erschließt sich dabei die neue Sprache. Wie und in welchem Tempo bestimmt es nach dem im Gehirn angelegten Prozess des Selbstlernens letztlich selbst.

Wenn schon im Kindergarten und in der Vorschule bilingual gearbeitet wird, spricht man von „early total immersion“, wird erst in der Grundschule mit der Fremdsprache be-

#### Vier Prinzipien, die den natürlichen Mehrsprachenerwerb fördern:

1. **Früh anfangen! (ab dem 3. Lebensjahr)**
2. **Fremdsprache ist Arbeitssprache! (Immersion)**
3. **Authentische Sprachvertreter! (Muttersprachler)**
4. **Sprachanlässe schaffen! (Kontextualisierung von Sprache)**

gonnen, spricht man von „delayed immersion“, beginnt der Fremdsprachenunterricht erst in Gymnasium oder Realschule wird dies als „late immersion“ bezeichnet. Ein Beginn in der Grundschule wird aus sprachwissenschaftlicher Sicht also schon als „delayed“, verspätet, bezeichnet! Dabei ist zu beachten, dass zwischen dem biologischen Alter und dem Sprachalter unterschieden werden muss.

Die Methodik der Immersion ist das weltweit erfolgreichste und am gründlichsten erforschte Sprachlern- und Lehrverfahren. Sie wird in Kindergärten, Grundschulen und weiterführenden Schulen eingesetzt. In Kindergärten wird immersiv gearbeitet, indem alle oder einige Teile der Aktivitäten in der Fremdsprache angeboten werden. In Schulen werden alle oder ein Teil der Fächer über einen längeren Zeitraum in einer Fremdsprache unterrichtet. Seit über vierzig Jahren gibt es IM-Verfahren insbesondere in den USA und in Australien, in Europa wird immersiver Unterricht vor allem in Skandinavien, Frankreich und Spanien praktiziert, in der Bundesrepublik meistens an bilingualen Zweigen von weiterführenden Schulen, an denen zwei bis drei Fächer in einer Fremdsprache unterrichtet werden. Immersive Grundschulen gibt es in Deutschland nur vereinzelt. Die Grundschule der Europa-Schule Dr. Obermayr gehört dazu.

Professor Wode ist seit 1996 wissenschaftlicher Begleiter eines Modell-

projekts in einer zweisprachigen Kindertagesstätte und einer angeschlossenen zweisprachigen Grundschule in Altenholz bei Kiel (Englisch-Deutsch). Dort werden Kinder ab drei Jahren in der Kindertagesstätte bilingual erzogen, was in der Grundschule fortgeführt wird.

Die Kinder der Kita werden von zwei Erzieherinnen betreut, von denen eine Deutsch und die andere als „native speaker“ mit den Kindern ausschließlich Englisch spricht, sie aber auch ausreichend in Deutsch versteht. Auf die Kinder wird kein Zwang ausgeübt, sie können zwischen deutschen und englischen Gruppenangeboten wählen. Getreu dem Grundgedanken der Immersion werden keine Lehrverfahren nach Art schulischen Fremdsprachenunterrichts eingesetzt, sondern der sprachliche Input wird an die Erlebniswelt der Kinder angeknüpft. Bis zum Ende des Kindergartens ist die Fähigkeit des Verstehens der des Sprechens noch voraus. Die Kinder sind aber in der Lage, den Tagesablauf in der Kita in der Fremdsprache zu bewältigen, sie beherrschen formelhafte Ausdrücke wie Grüßen und nehmen Vokabeln, die häufig benutzte Gegenstände oder Tätigkeiten bezeichnen, sehr schnell auf. Der Satzbau entwickelt sich langsam im Lauf der Kindergartenzeit.

In der Grundschule wird 70% des Unterrichts in Englisch geführt. Die immersive Methode lässt auch hier in der Phase des Vertrautwerdens mit der Fremdsprache spielerische

*Zwei Drittel der Weltbevölkerung wächst mehrsprachig auf.*

*Gehört Ihr Kind auch dazu?*

*Mehrsprachigkeit ist eine natürliche Veranlagung des Menschen. Sie muss nur frühzeitig gefördert werden. In unseren Kindergärten, der Preschool und der bilingualen Grundschule erwerben unsere Kinder eine zweite Sprache auf natürliche Weise. Informieren Sie sich über unser umfassendes Mehrsprachenkonzept bis zur Sekundarstufe.*

**Krippe • Kindergärten • Preschool • Musikschule  
Bilinguale Montessori-Grundschule • Language School  
for Kids • Bilinguale Realschulen • Bilinguales Gymnasium**



**EUROPA-SCHULE  
DR. OBERMAYR**

**[www.europa-schule.de](http://www.europa-schule.de)**

Wiesbaden • Taunusstein • Tunbridge Wells • Kairo

Freiräume zu. Die Schreib- und Lesefähigkeit in Englisch wird mit gezielter Lektüre und der Verwendung englischer Bezeichnungen in den öffentlichen Räumen gefördert.

Seit 1999 bewertet Prof. Wode die fremdsprachliche Entwicklung der Kinder auf dieser Schule. Die Ergebnisse zeigen, dass die Schüler/innen nach der ersten Klasse ein Niveau im Englischen haben, „das z.B. italienische Schüler der Europaschule in Varese, Italien, erst im Alter von zehn bis elf Jahren nach drei bis vier Jahren intensivem lehrgangsorientierten Englischunterricht von mindestens fünf Stunden pro Woche erreichen.“ Die Forschungen der Arbeitsgruppe um Prof. Wode haben auch die Ergebnisse aus anderen Ländern bestätigt.

Es zeigt sich eindeutig, dass auch deutsche Kinder im Grundschulalter eine Fremdsprache auf sehr hohem Niveau lernen können, wenn die Voraussetzungen für einen frühen, intensiven und kontinuierlichen Kontakt mit der neuen Sprache geschaffen werden. Entscheidend ist dabei „früh, intensiv und kontinuierlich“. „Nur die wirklich intensive Förderung führt zum Erfolg. Eine Stunde pro Woche bringt gar nichts“, stellt Professor Wode fest.

Im vereinten Europa hat der Fremdsprachenunterricht enorme Bedeu-

tung gewonnen. Die 3-Sprachen-Formel der europäischen Bildungspolitik definiert die bildungspolitischen Postulate der Zukunft. Nur ein leistungsstarkes Bildungssystem, das schon im frühkindlichen Alter mit der Fremdsprachenförderung beginnt, kann den europäischen Anforderungen gerecht werden. Die Europa-Schule Dr. Obermayr hat sich schon früh dem Europa-Gedanken verpflichtet. In der Satzung der Schule wurde 1972 festgelegt: „Ziel der Schule ist die Erziehung und Berufsausbildung im Geist der europäischen Integration.“

In diesem Sinne wird der Fremdsprachenerziehung an der Europa-Schule große Bedeutung beigemessen. Auf der Grundlage sprachwissenschaftlicher Erkenntnisse und der Ergebnisse von Prof. Wode steht zur Zeit ein breites Spektrum der Fremdsprachenförderung mit der immersiven Methode zur Verfügung – vom Kindergarten, über Preschool und Grundschule bis zum Abitur.

Im Kindergarten wird die englische Sprache durch pädagogische geschulte Muttersprachler, die Schaffung einer Sprachumgebung mit authentischen Materialien und durch Spracharbeit in Kleingruppen vermittelt. In der Preschool beträgt der englische Sprachanteil mindestens 50 % der Betreuungszeit. Zwei Erzieher/innen, davon jeweils ein Mutter-

sprachler pro Gruppe, gewährleisten eine mehrsprachige Vorbereitung auf die Schule.

In der Montessori-Grundschule wurde der englische Sprachanteil von bisher zwei auf fünf Unterrichtsstunden erhöht und das englischsprachige Angebot am Nachmittag erweitert. Ab dem Schuljahr 2006/7 wird die bilinguale Grundschule eröffnet, die eine immersive Zweitsprachenvermittlung mit der Montessori-Pädagogik verbindet. Hier erhält Englisch mit 15 Unterrichtsstunden pro Woche einen gleichgewichtigen Anteil mit Deutsch, womit eine weitest gehende Zweisprachigkeit erreicht wird. Die ganztätig arbeitende Schule mit rhythmisierter Studententafel bietet ab 15.00 Uhr ein umfangreiches musikalisches und sportliches Freizeitangebot, auch in Englisch, an.

Im bilingualen Gymnasium und der bilingualen Realschule wird der immersive Sprachunterricht mit 6-9 fremdsprachlichen Stunden, zwei Sachfächer in englischer Sprache, der Intensivierung des Lernangebots am Nachmittag und mit Projektarbeiten in der Fremdsprache konsequent fortgesetzt. Im Gymnasium wird die zweite Fremdsprache (Französisch oder Spanisch) ab Klasse 6 unterrichtet.

## Die Studententafel in der bilingualen Grundschule (ab 2006/2007)

Jahrgangsstufe	Klasse 1		Klasse 2		Klasse 3		Klasse 4	
	Deu	Eng	Deu	Eng	Deu	Eng	Deu	Eng
Religion	2	—	2	—	2	—	2	—
Deutsch	6	—	6	—	6	—	6	—
Sachunterricht	2	—	2	—	2	2	2	2
Mathematik	5	1	5	1	4	1	4	1
Kunst, Werken, Textiles Gestalten	—	2	—	2	—	2	—	2
Musik	1	1	1	1	1	1	1	1
Sport	—	3	—	3	—	3	—	3
Englisch	—	6	—	6	—	5	—	5
Zusätzliche Stunden	—	—	—	—	—	—	—	—
Schönschreiben	1	—	1	—	1	—	1	—
Wochenstunden je Sprache	17	13	17	13	16	14	16	14
<b>Wochenstunden</b>	<b>30</b>		<b>30</b>		<b>30</b>		<b>30</b>	

# Natürlicher Mehrsprachenerwerb

Im „Rosenkindergarten“ wachsen zwei Vorschulgruppen bilingual auf



Englisch ist „Arbeitssprache“

Für die Kinder in der Gruppe von Sandra Pilz fängt der Tag mit Spaß an: Zwei Schnecken begrüßen morgens die Kinder, eine der beiden spricht nur Englisch, die andere wiederholt das Gesagte auf Deutsch. Stefanie Spethmann wird in ihrer Gruppe von „Jack“ unterstützt – einer Puppe, deren englischsprachige Beiträge ins Deutsche übersetzt werden. Montags wird erst einmal über das Wochenende geredet; nach den Ferien dreht sich alles um die Urlaubserlebnisse der Vorschulkinder. Diese schildern sie möglichst auf Englisch. Die beiden „Engländerinnen“ Pilz und Spethmann (Pilz hat Jahre lang in England als Erzieherin gearbeitet, Spethmann wuchs zweisprachig auf) begleiten die Gruppen, in denen die regulären Erzieherinnen nur Deutsch sprechen. Zum Vorschulprogramm gehören die Bearbeitung von Unterrichtsmaterial (etwa das Ausfüll- und Ausmalbuch „Let’s play English“), der Umgang mit Mengen und Zahlen, Musik, Kunst, Turnen, Lese- und Sprechübungen, die Verwendung des Montessori-Materials sowie Ausflüge auf den Spielplatz und der wöchentliche „Waldtag“ am Freitag. Dazu gibt es Übungen zu Begriffsbildung, Feinmotorik und logischem Denken so-

wie Beobachtungs- und Konzentrationsübungen.

Das frühfremdsprachliche Konzept des „Rosenkindergartens“ basiert auf der so genannten Immersionsmethode: Auf gesonderte Unterrichtsstunden oder Sprachlektionen wird dabei verzichtet. Stattdessen sprechen zwei Muttersprachlerinnen (Prinzip der „authentischen Vertreter“) ausschließlich Englisch; die Kinder erschließen die Bedeutung des Gesagten aus der Situation (Prinzip der Kontextualisierung). Sie können ihre Fragen zwar auf Deutsch stellen, bekommen aber nur englische Antworten. Anfangs, so Pilz und Spethmann, hätten sich die Kleinen gewundert: „Was wollen die eigentlich mit ihrer unverständlichen Sprache?“ Inzwischen verstünden die Kinder sie und setzten die zum Alltagsablauf gehörenden Anregungen in englischer Sprache um. Bei Einzelsprachtests wurden zudem neben der verbesserten Kompetenz in der deutschen Sprache generelle Fortschritte in englischer Sprachkompetenz festgestellt.

Theoretische Grundlage des komplett bilingual gestalteten Vorschulprogramms ist die Erkenntnis, dass

Kinder eine natürliche Anlage zur Mehrsprachigkeit haben: So werden Zweit- und Drittsprachen nach dem selben Prinzip erworben wie die Muttersprache. Obwohl die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Globalisierung für frühfremdsprachliche Konzepte sprechen, gilt Deutschland immer noch als Hochkultur des Monolingualismus; dagegen wachsen zwei Drittel der Weltbevölkerung längst zweisprachig auf.



Native speaker

Die Europa-Schule, deren Ziel die Erziehung und Berufsausbildung im Geist der europäischen Integration ist, hat die Notwendigkeit der Frühfremdsprachenförderung erkannt, um die Chancengleichheit ihrer Absolventen auf dem europäischen oder internationalen Arbeitsmarkt zu gewährleisten. Da der Spracherwerb bereits mit der Geburt beginnt und sich primär über die ersten acht Lebensjahre hin zieht, gilt es, früh anzufangen.

An die Programme im Kindergarten und Preschool schließt sich an der Europa-Schule eine Erhöhung des englischen Sprachanteils auf fünf Unterrichtsstunden wöchentlich an. Dazu gibt es erweiterte englischsprachige Angebote am Nachmittag und eine bilinguale Grundschule. Im Gymnasium und in der Realschule werden zwei Sachfächer in englischer Sprache und fremdsprachliche Projektarbeiten angeboten; im Gymnasium wird die zweite Fremdsprache ab Klasse 6 unterrichtet.

# Wende in der Familienpolitik

## Das „Rosengärtchen“ ist heute Wiesbadens größte Kinderkrippe

**A**ls ich Mitte zwanzig war, bekamen einige meiner Freundinnen Kinder. Und etwa ein Jahr später ging das Gejammer los, weil sie zurück in den Job wollten, aber keinen Krippenplatz bekamen“, erinnert sich Kerstin Neumann. „Das habe ich überhaupt nicht verstanden – ich dachte wirklich, dass jede Mutter, die einen Platz braucht, den auch bekommt.“ Heute weiß die mittlerweile 32-Jährige es besser: Sie hat eine vier Jahre alte Tochter und einen Sohn von acht Monaten – aber keinen Job, denn sie ist mit der Kinderbetreuung voll ausgelastet. „Meine Tochter ist zwar mittlerweile im Kindergarten, aber für meinen Sohn warte ich noch immer auf einen Krippenplatz. Und das schon seit Monaten! Ich würde wirklich gern wieder arbeiten, aber wer passt dann auf die Kinder auf?“ Die zweifache Mutter ist mit ihrem Problem nicht allein. Denn vom EU-Ziel, formuliert im „Netzwerk Kinderbetreuung und andere Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ ist Deutschland als bevölkerungsreichstes Mitgliedsland noch weit entfernt: Zwar hat Deutschland sich seit dem „Tagesbetreuungsgesetz“ in den 90er Jahren dem EU-Ziel bis fast auf die Ziellinie angenähert, für mindestens 90 Prozent der drei- bis sechsjährigen Kinder einen Betreuungsplatz zur Verfügung zu stellen. Die aktuelle Quote für ganz Deutschland liegt inzwischen bei knapp 80 Prozent. Für Kinder unter drei Jahren hält das EU-„Netzwerk“ eine Quote von 15 Prozent für erforderlich. In den alten Bundesländern stehen durchschnittlich aber nur für drei Prozent der Krippenkinder und für fünf Prozent der Hortkinder Plätze in Einrichtungen zur Verfügung. Die neuen Bundesländer übertreffen wegen der SED-Familien- und Bevölkerungspolitik und wegen des Arbeitskräftemangels zu DDR-Zeiten die erwünschten Quoten für alle drei Kindergruppen: 37 Prozent Krippenplätze, 105 Prozent Kindertagesstätten und 41 Prozent Hortplätze. Mit diesen Quoten waren sie Spitzenreiter im „Ostblock“.

Doch das Angebot an Kinderbetreuungsplätzen ist in Deutschland regional sehr unterschiedlich, hat das Statistische Bundesamt in Wiesbaden festgestellt. Ende 2002 boten erst fünf der 326 Stadt- und Landkreise in Westdeutschland (das sind 1,5 Prozent) rechnerisch für mehr als zehn Prozent ihrer Kinder im Alter bis unter drei Jahren einen Krippenplatz an.

Das seit dem 1. Januar 2005 geltende „Gesetz zum qualitätsorientierten und bedarfsgerechten Ausbau der Tagesbetreuung für Kinder“ (TAG) verpflichtet unverbindlich die für die Kinderbetreuung zuständigen Länder und Kommunen, ihre Angebote in Tageseinrichtungen und in der Tagespflege für die unter Dreijährigen so zu erweitern, „dass sie dem Bedarf von Eltern und ihren Kindern“ entsprechen. Nur: Wie sieht der eigentlich aus? Allgemeingültige Lösungen gibt es in einer Arbeitswelt, die den Arbeitnehmer höchste Flexibilität abfordert, schließlich nicht. Individuelle Lösungen sind gefragt.

Bis zum Sommer 2006 jedenfalls sollen nach dem Wunsch der Bundesregierung die Plätze für Krippenkinder

verdoppelt werden. Vier Jahre später erhofft die Familienministerin Ursula von der Leyen (CDU) eine Betreuungsquote für Krippenkinder von zehn Prozent im gesamten Bundesgebiet. Das bedeutet, insgesamt 460.000 Krippenplätze für das Minimalziel zur Verfügung zu stellen. Da 87 Prozent der Krippenkinder im ehemaligen Westdeutschland leben, müssten die meisten der rund 300.000 fehlenden Plätze in den „alten Bundesländern“ geschaffen werden.

Schon im nächsten Jahr will die Europa-Schule ihr Krippenangebot weiter ausbauen, sagt Dr. Gerhard Obermayr. Derzeit suche man in Erbenheim nach einem geeigneten Standort in der Nähe des neuen Schulcampus. 35 Kinder sollen dort Platz finden und ganztätig, bei Bedarf bis 18:00 Uhr, betreut werden. Wiesbadens Sozialdezernent Wolfgang Hessenauer begrüßte diese Erweiterungsabsicht. Sein Ziel sei, den Ausbau von Tagesbetreuungsplätzen für Kinder unter 3 Jahren zu unterstützen und zu fördern. Wie das Ganze zu finanzieren sei, müsse aber noch offen bleiben.



Beim Spiel: Ingrid Konrad, Leiterin der Kinderkrippe „Rosengärtchen“

# Ist Montessori-Pädagogik noch zeitgemäß?

Von Giesela Obermayr

Es ist erstaunlich, wie viele unterschiedliche Vorschläge und Konzeptionen in den vergangenen Jahrzehnten für die Erziehung des Kindes im Alter von 1 – 6 Jahren erstellt wurden – insbesondere bei uns in der Bundesrepublik Deutschland. Das Spektrum reicht von der absolut freiheitlichen („antiautoritären“) Erziehung über den betreuenden Erziehungsstil in Gemeinschaftseinrichtungen, in denen nicht die individuelle Förderung des Kindes im Vordergrund steht, sondern die Aufrechterhaltung einer geordneten Gruppenstruktur mit wiederholenden Übungen und unkoordinierten, d.h. unverbundenen Spielangeboten bis zu einer gezielten dem Vorschulkind adäquaten Ausbildung in den verschiedensten Bereichen zur Förderung seines Persönlichkeitsaufbaus. Jüngster Beleg ist der Bildungs- und Erziehungsplan 0-10, der vom Hessischen Sozialministerium und Hessischen Kultusministerium herausgegeben wird.

Warum werden so viele unterschiedliche Erziehungsstile erprobt? Sind nicht unsere Kinder zu wertvoll, um an ihnen Experimente, die schon aus neurophysiologischer Erkenntnis zum Scheitern verurteilt sind, durchzuführen?

Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte die Ärztin, Psychologin und Pädagogin Maria Montessori ihre Erziehungs- und Unterrichtsprinzipien auf Grund besonderer Entdeckungen, die sie am Kleinkind gemacht hatte. Dazu gehörte die Entdeckung der spontanen geistigen Aktivität der Kinder; die sich nur dort entfalten kann, „wenn kein unangebrachter Einfluss seine ruhige, friedliche Entfaltung stört...“. Darauf aufbauend forderte sie, dass das seelische Wachstum eines Kindes in seiner Umgebung erfolgen kann, die seinen Bedürfnissen entsprechend der Entwicklungsphase angepasst ist und lernpsychologisch sinnvolle Arbeitsmaterialien beinhaltet („vorbereitete Umgebung“). Sie definierte auch die Stellung des Erwachsenen neu. Sie verlangte, dass er sich

im Verhalten dem Kinde gegenüber zum helfenden Erzieher verändert und den Lebensraum des Kindes nicht nach seinen Ansprüchen sondern nach den Bedürfnissen des Kindes abstimmt und jeweils der Entwicklung des Kindes entsprechend anpasst. Ihre Veröffentlichungen über pädagogische Anthropologie hatten Aufsehen erregt, und die von ihr vertretenen Erziehungsprinzipien ließen die verschiedenen Gesellschaftsschichten in Italien und im Ausland aufhorchen.



**Maria Montessori (1870-1952)**

So schreibt Gardener in der Sammlung „Early Childhood Education Rediscovered“: „Es hat lange gedauert, bis Psychologen festgestellt haben, welche bemerkenswerten Beiträge Maria Montessori für das Verständnis der Kindererziehung geleistet hat“.

So hinterfragt Paul Scheid, ehem. Präsident der Deutschen Montessori-Gesellschaft, in einer seiner Schriften „Montessori – aktuell“ „Schön und gut, aber: Montessori ist 1870 geboren und 1952 gestorben. Gehören ihre Werke – so modern ihre Überlegungen auch einmal gewesen sein mögen – nicht längst der Vergangenheit an? Was hat sie uns in einer sich ständig ändernden Welt mit ihren zunehmend abstrakten Strukturen und ihren immer komplizierter werdenden Wechselbeziehungen, die eine Erziehungs- und Bildungskonzeption fordern, die der akzellerierenden Entwicklung unseres Kulturzeitraumes entspricht, was hat uns da heute Maria Montessori überhaupt noch zu sagen?“ Walter Braun schreibt in der Bücherschau von „Kirche und Schule“: „Das Werk Maria Montessori erlebt in Deutschland eine Renaissance.“

In beeindruckender Weise ist das Lebenswerk Montessoris, dass sie dokumentiert hat in vielen Schriften, Büchern, Lehrgängen, in Vorträgen und immer wieder in ihrer praktischen Arbeit in Kinderhäusern, deren Pädagoginnen sie geschult hatte und in denen ihre Materialien, die sie entwickelte bzw. entwickeln ließ, von den Kindern verschiedener Altersstufen erprobt und erarbeitet wurden, in rasantem Tempo um den Erdball – Europa – Asien – Amerika – verbreitet worden. Es nahm Einzug in die Kinderhäuser und Schulen einerseits und prägte die pädagogischen Leitgedanken der Erzieher-, Sozialpädagogen-, und Lehrerausbildung bis zum heutigen Tage und wird sie in der pädagogischen Zukunft weiterhin bestimmen.

Die besonderen wissenschaftlichen Voraussetzungen Montessoris in der Verknüpfung von Medizin, Psychologie und Pädagogik schufen die Basis für ihr reformpädagogisches Wirken. So schreibt Ingeborg Milz in ihrem Buch „Montessori – Pädagogik neuropsychologisch verstanden und heilpädagogisch praktiziert“ (1999) u. a. in dem Kapitel: „Der Weg der Entwicklung“ wie viel Energie, Kraft, Zuversicht und Durchhaltevermögen ein Kind in den ersten Lebensjahren bereits aufbringen muss, dann wird es deutlich, dass es für diesen Weg liebevolle und verständnisvolle Begleitung und Sicherheit durch den Erwachsenen benötigt. Fallen einzelne Faktoren aus, wird sich das Kind nicht gleichmäßig fortentwickeln, liegen Hindernisse im Wege, so wird es „Pausen“ einlegen, vielleicht auch einen Schritt zurückgehen, vielleicht mag es auch gar nicht mehr“. Im günstigsten Fall macht es auf sich aufmerksam. Und da haben Kinder viele Mittel, womit sie das tun können. Von leichten Verhaltensauffälligkeiten bis hin zu Neurosen und Psychosen. Das Problem ist, dass sie meist ihre Bedürfnisse verschlüsseln, wir haben oft nicht den passenden Schlüssel zum rechten Verständnis.

Wir müssen ihn erst mühsam suchen, und das ist nicht so einfach. Manchmal suchen wir nur in einer Richtung, vielleicht im psychischen Bereich oder wir suchen auf neurologischer Ebene. Strömungen der jeweiligen wissenschaftlichen Erkenntnisse werden in irgendeiner Weise daran beteiligt sein. Aber das Kind ist eine gan-

ze Einheit. Wir brauchen einen Generalschlüssel, der uns mehrere Türen zum Kind öffnen hilft ...“ Und dazu sagt Maria Montessori: „Bei den psychischen Funktionen kann die Reife nur durch Erfahrungen in der Umwelt eintreten, die während der einzelnen Entwicklungsabschnitte unterschiedlich sind. ... Wird das Kind von den Möglichkeiten, diese Erfahrungen zu sammeln, ferngehalten zu dem Zeitpunkt, da es die Natur bestimmt, vergeht diese spezielle, anregende Sensitivität, und die Entwicklung, wie auch die Reife werden dadurch gestört“ (Montessori 1978, S. 88).

In diesem Zusammenhang spricht Montessori von Hindernissen auf dem Weg der kindlichen Entwicklung und ihren Folgen. Die Entdeckungen des niederländischen Biologen J. de Fries an Tieren unterstützen ihre Beobachtungen und ihr Verständnis für das Kind: Der Mensch erlebt einen inneren Anstoß, der zu bewundernswürdigen Leistungen führt, andererseits haben wir Perioden der Gleichgültigkeit, die auch durch äußeren Anstoß nicht zu verändern sind“. Entwicklung vollzieht sich individuell innerhalb eines gewissen zeitlichen Rahmens und ein „Nachreifen“ hängt neben der intrinsischen Motivation auch von der Plastizität des Gehirns ab. So schreibt Montessori weiter: „Das Kind macht seine Erwerbungen in seinen Empfänglichkeitsperioden (sensitive Phasen) ... Auf Grund dieser Empfänglichkeit vermag es einen außerordentlich intensiven Zugang zwischen sich und der Außenwelt herzustellen, und von diesem Augenblick an wird ihm alles leicht, begeisternd, lebendig... („Polarisation der Aufmerksamkeit“). Erst wenn die entsprechende Fähigkeit errungen worden ist, senkt sich der Schleier der Gleichgültigkeit und Müdigkeit über die Seele des Kindes.

Kaum ist jedoch eine dieser seelischen Leidenschaften erloschen, da entzünden sich schon andere Flammen, und so schreitet das Kind von einer Eroberung zur nächsten fort in einem unablässigen Vibrieren von Lebenskraft, dass wir alle kennen. Ist hingegen die sensitive Phase ohne interessierende Angebote verstrichen, „so können weitere Errungenschaften nur mit reflektierender Tätigkeit, mit Aufwand von Willenskraft, mit Mühe und Anstrengung gemacht werden ...“.

Schon von altersher bekannt, ist die Schulung der Sinne durch Einsatz von entsprechend kindgemäßem Material ein Hauptanliegen Montessoris zur Förderung einer differenzierten Wahrnehmungsverarbeitung. Sie zielte mit ihren Materialien darauf ab, dass die Kinder im Umgang mit ihren empfindsamen Reizen unterschiedliche Modalitäten verarbeiten. Sie schuf Material zur Erreichung einer gewissen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von den Erwachsenen: Materialien im lebenspraktischen Bereich, zur Ausbildung und Verfeinerung der Sinne sowie für den kognitiven Bereich.

Der berühmte Satz, der Aristoteles zugeschrieben wird und von John Locke neu herausgestellt wurde: „Nichts ist im Verstand, was nicht in den Sinnen war“, kann Montessoris Sichtweise nur unterstützen. „Es ist die differenzierte Wahrnehmungsverarbeitung, die zu immer komplexeren funktionellen Systemen und damit schließlich zu kognitiven Leistungen führt“, schreibt Ingeborg Milz und führt weiter aus: „Aber wie der Ausdruck Wahrnehmungsverarbeitung bereits andeutet, das was an Reizen von Rezeptoren aufgenommen wird, muss als Sinnesempfindung verarbeitet, mit Bedeutung verknüpft werden und mit anderen Sinnesmodalitäten eine Verbindung eingehen. Wir sprechen von sensorischer Integration und meinen damit Vernetzung verschiedener Sinnesempfindungen zu einem ganzheitlichen bedeutungsvollen Eindruck“. Aus der Neurophysiologie wissen wir, dass unser zentrales Nervensystem mit Hilfe von Reizen, die wir durch das periphere Nervensystem aufnehmen, vielfältige Eindrücke aus der Umwelt verarbeitet: sehen, hören, riechen, schmecken, tasten – aufnehmen und darauf reagieren. Reize, die aus unserem Inneren kommen, verursachen möglicherweise unser Befinden.

Wie wir aber „aufnehmen“, „verarbeiten“ und „reagieren“ ist abhängig von dem feinen Zusammenspiel der Nervenzellen und ihrer Verbindungen untereinander und der Übertragung von Impulsen an den sog. Schaltstellen, den Synapsen. Die genetischen Anlagen, und die Umwelteinflüsse (Reizüberflutung oder Reizentzug) sind maßgeblich beteiligt, Lernprozesse durch Übertragung von Impulsen an den Synapsen zu initiieren, die zu in-

tensiverer Vernetzung von Nervenfasern untereinander führten. So entstehen aus dem bereits Gelernten „Muster“, die sich zu größeren „Mustern“ zusammenschließen. Die so entstandenen Vernetzungen ermöglichen Empfindungen und Wahrnehmungen, die gespeichert und wieder abgerufen werden können. Es entstehen im Gehirn mit Hilfe funktioneller Systeme weitere Vernetzungen, die dem Entwicklungsstand des Kindes entsprechen und es zu komplexeren Leistungen befähigt.

Werden jedoch Kinder durch zu viele Sinnesreize, die diffus erlebt werden, überflutet so können diese Reize nicht verarbeitet, d.h. nicht vernetzt werden. Es entstehen Störungen in der Wahrnehmungsverarbeitung, die zu Störungen im Verhalten oder Lernen führen. Bei Reizentzug, etwa im auditiven Bereich, sind die Störungen in der Entwicklung des Kindes, z.B. im Bereich Umwelt beträchtlich und bedeuten in aller Regel eine über Jahre verzögerte Entwicklung durch Fehlen von Vorerfahrungen im früheren Kindesalter.

Kinder werden im 21. Jh. in eine reizüberflutete Umwelt hineingeboren und sollen sich vom Säuglingsalter an bereits daran gewöhnen. Aufgabe der Eltern ist es heute umso mehr der Forderung Montessoris nachzukommen und nicht das Kind ihren Bedürfnissen (Reizüberflutung) anzupassen, sondern ihm eine altersgemäße liebevolle Entwicklung mit einem aufbauenden Angebot von Umwelterfahrungen und -reizen zu ermöglichen. Dann kann sich das Kind gesund entwickeln: körperlich, geistig und seelisch.

Die verschiedenen PISA-Studien in Deutschland zeigen uns, dass Schüler/innen dieser Schulen unter vielen Faktoren, zu denen gewiss auch die oben beschriebenen zählen, gelitten haben, und dass sie z.T. nicht die Leistungen erbrachten, die bei guter Wahrnehmungsverarbeitung erbracht werden können (siehe Schüler/innen aus Finnland). So haben die Erziehungsprinzipien von Montessori im 20. wie im 21. Jh. ihre volle Berechtigung: damals wegen der Dominanz der Erwachsenen dem Kinde gegenüber – heute wegen der Dominanz der Reizüberflutung inner- und außerfamiliär und teilweise fehlender Sicherheit im Bestand der Familie u. ä..

# Individuelles Lernen in attraktiver Umgebung

## Europa-Schule eröffnete im Sommer 2005 eine bilinguale Realschule in Taunusstein

Es ist der 3. September 2005: Zaghaft räumen die kleinen Schüler ihre Schrankfächer ein, schauen sich dabei noch etwas schüchtern nach ihren Eltern um. Die Schulbänke im neuen Klassenzimmer sind mit Süßigkeiten und Blumen verziert, an der Tafel begrüßt ein fröhlich-buntes „Herzlich Willkommen“ die sechs gerade eingeschulten Kinder der neuen bilingualen Realschule, die die Europa-Schule Dr. Obermayr zum Schuljahresbeginn in Taunusstein-Neuhof eröffnet hat.

In der Rekordzeit von dreieinhalb Monaten ging die Schulgründung über die Bühne. Die Wahl des Standorts sei der guten Verkehrsanbindung, der attraktiven Ortsrandlage geschuldet – und nicht zuletzt der „frischen Luft“ im Untertausnus, so Obermayr. Ohnehin stammten 50 Prozent der Schüler in seiner Wiesbadener Realschule aus Taunusstein; es bestand eine große Nachfrage nach Realschulplätzen. Bürgermeister Michael Hofnagel sprach von einem historischen Schritt durch die erste Privatschule in der größten Stadt des Rheingau-Taunus-Kreises. „Damit ist eine Lücke am Schulstandort Taunusstein geschlossen.“

Betreuungsangebote bis 15 oder 17 Uhr, ein auf sechs Wochenstunden ausgedehnter Englischunterricht, dazu Sachfachunterricht, der ab der 7. Klasse in einem Nebenfach in Englisch gehalten wird, gehören zum pädagogischen Konzept der bilingualen Realschule. In den Bereichen Sprachen, Wirtschaft und Technik werden früh individuelle Schwerpunkte gebil-

det. Die zweite Fremdsprache – Französisch oder Spanisch – wird als Wahlpflichtfach angeboten. Wissensvermittlung und -erwerb im Geiste der europäischen Integration beschreibt Leiter Obermayr als Leitgedanken der Schule: „Der europäische Geist soll in diesem Haus lebendig werden“,

dien als Informations- und Kommunikationsmittel und ein selbst bestimmtes Lerntempo. Unterricht und Freizeit werden eng verzahnt, individuelle Förderung gezielt angeboten. Für die effektive Lernorganisation sorgt die rhythmisierte Stundentafel: Die Unterrichtstage werden grund-

Kernstück in der Mittelstufe: Die rhythmisierte Stundentafel am Bsp. Kl. 5

Zeiten	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8:00 – 8:45	Deutsch	Englisch	Englisch	Mathematik	Deutsch
8:45 – 9:30	Deutsch	Englisch	Englisch	Mathematik	Deutsch
Pause	—	—	—	—	—
9:50 – 10:35	FA Deutsch	FA Englisch	FA Englisch	FA Mathe	FA Deutsch
10:35 – 11:20	Erdkunde	Arbeitslehre	Erdkunde	Kunst	Religion/Ethik
11:20 – 12:05	FA Erdkunde	Arbeitslehre	FA Erdkunde	Kunst	Religion/Ethik
Pause	—	—	—	—	—
12:45 – 13:30	Mathematik	Sport	Deutsch	Englisch	Biologie
13:30 – 14:15	Mathematik	Sport	Deutsch	Englisch	Biologie
14:15 – 15:00	FA Mathe	Sport	FA Deutsch	FA Englisch	FA Biologie
15:00 – 17:00	AG	AG	AG	AG	AG

sätzlich in Doppelstunden (90 Minuten) gliedert, die Hauptfächer werden morgens und nach der Mittagspause unterrichtet. Um einen engen Bezug zur Arbeitswelt herzustellen, werden den Schülern früh berufliche Orientierungen aufgezeigt, auch innerhalb des europäischen Arbeitsmarkts. Zum Abschluss nehmen die Schüler in der 10. Klasse an der landeseinheitlichen Prüfung für Realschulen teil.

wünschte sich Obermayr bei der Eröffnung.

Selbstbestimmtes Lernen steht im Mittelpunkt, dazu gehören der eigenständige Gebrauch elektronischer Me-

Eine räumliche Erweiterung der Schule durch zusätzliche Grundstücke ist in Planung, so Obermayr, eine Zweizügigkeit sei bei entsprechender Nachfrage vorgesehen.



# Abschlussfahrt nach St. Anton

## Schüler der Klasse 10 auf Skifreizeit

Das Experiment einer ungewöhnlichen Abschlussfahrt gilt als geglückt. Statt einer mehr oder weniger erholsamen „Auszeit“ an südlichen Badestränden wagte die Klasse 10 der Europa-Schule eine Reise ins Ungewisse. Die Studienfahrt vom 20. bis 26. Februar 2005 mit dem sportlichen Schwerpunkt „Ski- und Snowboard“ war seit langem ersehnt worden. Doch nur durch das gemeinsame Engagement von Schülern und Schülerinnen, Lehrkräften, Schulleitung und Eltern ist der Traum auch in Erfüllung gegangen. Bei der Realisierung vor Ort in St. Anton Skigebiet waren der Sportlehrer Herr Schmolke, der sich als wagemutiger Abfahrer „outete“, und die Klassenlehrerin Frau Horz hilfreich und zuständig.

Der Beitrag der Klasse 10 war aber auch nicht ohne, wie ihr Bericht verrät: „Natürlich wurde viel von uns erwartet: Kein Alkohol, keine Zigaretten, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit.“ Im Gespräch mit „Eduaktiv“ ergänzten sie noch die Lernziele dieses ungewöhnlichen Unternehmens: „Auch mal bis an die Grenzen zu gehen.“ Sportlich sind die meisten, war zu erfahren. Aber der Skisport in einer Gruppe aus erfahrenen Pistenhasen und Anfängern verlangt eben doch besondere Disziplin.

„Wir haben diese Erwartungen erfüllt, um unter anderem den nachfolgenden Klassen eine solche Studienfahrt zu erleichtern, aber auch um uns selbst Stärke und Fairness zu beweisen,“ formulieren sie als Ergebnis der harten Sportwoche. Sie haben gelernt, mit ihrer Kondition richtig umzugehen und ihr Durchhaltevermögen kennen zu lernen. Das Vorbild der Skiasse, allen voran der Sportlehrer Herr Schmol-



Kurze Verschnaufpause für ein harmonisches Gruppenfoto

ke, spornte die Lernwilligen an. Abends wurden die Lernerlebnisse besprochen. Bei den Anfängern waren von Tag zu Tag größere Fortschritte zu erkennen. Stolz berichten sie allabendlich von neuen Erfolgen, und die Fortgeschrittenen trauen sich täglich mehr zu!

„Am ersten Morgen liehen wir die Ski- und Snowboardausrüstungen aus, besorgten die Skipässe und bildeten Gruppen,“ berichtet die Klasse. Vormittags waren die Anfänger im Unterricht. Die Fortgeschrittenen übten inzwischen in mindestens Dreiergruppen „frei fahren“. Nachmittags durften die Anfänger „frei fahren“, während die Fortgeschrittenen Unterricht hatten.

Der Pistenspaß begann am „Babyhügel“ und endete fünf Tage später mit Tiefschneeabfahrten abseits der Pisten.

Zum Mittagessen trafen sie sich immer bei strahlendem Sonnenschein auf einer Hütte, meistens auf der mittleren Gondelstation Gampen auf 1850 Meter oder auf dem Höhepunkt auf Valuga (2650 Meter). Nach dem Mittagessen übernahm Herr Schmolke die Fortgeschrittenen und fuhr mit ihnen ins Skigebiet Galzig, Schinderklar und Schinderspitze. Dort mussten Buckel-, Tiefschnee- und Steilstücke überwunden werden.

Fortschritte machte auch die Verständigung zwischen Anfängern und Fortgeschrittenen. Die Erfahreneren gaben den Neulingen wichtige Tipps. Alexander war besonders von Isos „großer Leistung“ beeindruckt. Der Anfänger lernte schnell, musste sogar immer wieder beratend gebremst werden, damit er nicht zu waghalsig wurde. „Es war schön, wie wir uns gegenseitig geholfen haben,“ war in der Klasse zu hören.

Abends saß die Klasse im Hotel zusammen, spielte, diskutierte oder informierte sich mit Referaten über Lawinensicherheit und Wetterkunde. „An einem Abend hatten wir auf einer nahe gelegenen romantischen Rodelbahn unter Vollmond viel Spaß. Dabei rutschten wir jeweils zu zweit auf einem Schlitten die Bahn hinunter. Die Höhlenfahrt dauerte etwa 5 Minuten, der Aufstieg zu Fuß dafür etwa 20 Minuten!. Es war sehr lustig. Abgesehen von blauen Flecken kehrten wir alle wohlbehalten ins Hotel zurück.“ Jede Nacht fielen alle halbtot in ihre Betten und versuchten, sich bis zum nächsten Morgen möglichst gut zu erholen.

Am Abreisetag war in allen Gesichtern der Satz zu lesen. „Ich würde gerne noch bleiben!“ Aber alles Schöne hat irgendwann ein Ende.





Heinz Leiwig stellte eine eindringliche Ausstellung zusammen



Bilder einer verstörenden Ausstellung



So sah der Notfallkoffer für die Folgen der Bombenangriffe aus

## Betroffenheit und viele Fragen

### Erinnerungen an Wiesbadens Bombennacht vor 60 Jahren in der Europa-Schule

Trotz Schocks und Verwirrung wollten Jugendliche und junge Erwachsene Genaueres über den Bombenterror im 2. Weltkrieg gegen Mainz und Wiesbaden in der Ausstellung „Bombennacht“ der Europa-Schule wissen. Aber die Nachkriegsgeneration sei stumm geblieben, wundert sich der Lehrer, Hobby-Historiker und Ausstellungsleiter Heinz Leiwig.

„Ach, hier ist es so dunkel und so kalt,“ stellten Schüler einer vierten Klasse schauernd fest. Nach dem Lichtbildervortrag führte der Mainzer Bombenkriegsspezialist und pensio-

nierte Studiendirektor Heinz Leiwig am Donnerstag und Freitag sie und andere Klassen in die „Katakomben“, die wahrscheinlich als Luftschutzbunker dienten, und durch die Ausstellung „Bombennacht“ in der Europa-Schule. Das Gebäude Rosenstraße 1, das zur Mensa erweitert und umgebaut wird, war vier Tage lang Ort der Erinnerung an die Bombennacht des 2. Februar 1945, in der 600 Wiesbadener getötet, Tausende verletzt worden und 28.000 obdachlos geworden waren.

Heinz Leiwig, seit 2003 Chemielehrer an der Europa-Schule Dr. Obermayr,

hatte sich schon während der Vorbereitungen für die Ausstellung über die vielen Fragen der Schüler der Europa-Schule gefreut. Doch angesichts der großen Zahl von britischen und amerikanischen Bombenangriffen, die neben der Zerstörung strategischer Objekte das „Abbrennen“ vieler deutscher Städte und den massenhaften Tod der Zivilbevölkerung zum Ziel hatten, hörte er auch immer wieder Fassungslosigkeit und Entsetzen aus den Äußerungen heraus.

Bei den Besuchern aus Wiesbadener Schulen stellte der Hobby-Historiker fest, dass der 2. Weltkrieg und das Dritte Reich der Nationalsozialisten meistens „Neuland“ war.

Fassungslos, so Heinz Leiwig, hätten die Jugendlichen auf die Angst der Bevölkerung vor dem Bombenterror und den Hunger in der Nachkriegszeit reagiert. Sie hätten die riesigen Reste einer Bombe bestaunt: „Was passierte, wenn eine solche Bombe explodierte?“, fragten sie. „Kam man davon, wenn man in der Nähe war?“ „Wie wurden die Brände gelöscht?“

Vortrag und Führung durch die Ausstellung seien für die jungen Besucher unvorstellbar gewesen, hat der Naturwissenschaftler festgestellt, der sein Trauma als drei Mal ausgebombter Mainzer Bub des Jahrgangs 1936 in vielen Sachbüchern und Vorträgen in den Griff bekommen hat. Dessen Archivrecherchen nutzte auch Thomas Weichel vom Wiesbadener Stadtarchiv für sein Buch „Wiesbaden im Bombenkrieg 1941-1945“.

#### Der 2. Weltkrieg im Unterricht – seine Ursachen und Folgen

Schüler der Europa-Schule waren bereits vor den Rundgängen durch die Ausstellung und vor dem Vortrag mit dem Thema konfrontiert worden. Die Lernziele zur Bombennacht fasst die Europa-Schule-Lehrerin Frau Huhn-Würtz zusammen:

Zunächst werden Photos über den Bombenkrieg betrachtet. Sie eröffnen eine erste jeweils perspektivische Einsicht und erleichtern es den Schülerinnen und Schülern, sich in die jeweilige Situation zu versetzen. Die Schülerinnen und Schüler finden heraus, welche Schäden die Bomben in den Städten anrichteten. Sie zerstörten Menschenleben aber auch Wohngebäude oder Baudenkmäler.

Herausgearbeitet werden die unterschiedlichen Aspekte wie z. B. die teilweise beeindruckende und faszinierende Ansicht aus den Bomberflugzeugen und die Schrecken einer Nacht im Bombenkeller und in der brennenden Stadt. Darüber hinaus erkennen die Schülerinnen und Schüler, dass die Angst um das eigene Leben und das von Angehörigen und Freunden bei den Menschen unten, bzw. der Kameraden bei den Piloten, ein bestimmendes Gefühl ist.

Hier wird eine Stellungnahme verlangt. Ist es legitim solche Opfer zu bringen, selbst wenn das Ziel möglicherweise positiv (nämlich das Herbeiführen eines Kriegsendes) ist? Darf man das Leben Unschuldiger für Kriegsziele opfern? Ein Gegenwartsbezug zu aktuellen kriegerischen Konflikten wird hergestellt. Weiterhin soll den Schülerinnen und Schülern mit dem Beispiel Coventry klar werden, dass die Deutschen nicht nur Opfer, sondern auch und vor allem Täter waren.

# „Ich habe mich nie gelangweilt“

## Erinnerungen an den deutsch-französischen Schüleraustausch in Vélizy

Mal ehrlich: Welches Elternpaar würde von solch einer Beurteilung wohl nicht träumen? „Total lieb und lustig“ lautet Lisas anerkennendes Urteil in bezug auf ihre Gasteltern, bei denen sie eine Woche im französischen Vélizy bei Paris zugebracht hat. „Ich habe mich nie gelangweilt“, ergänzt die frisch gebackene Neuntklässlerin der Europa-Schule Dr. Obermayr in Erinnerung an den Besuch bei Schülern der „classe européenne“ im vergangenen Schuljahr. Das konnte sie auch gar nicht — der Terminkalender im fernen Vélizy war proppenvoll. Dafür hatten die betreuenden Lehrer Petra Hannig und Stefan Mey mit einem umfangreichen Programm bestens gesorgt.

Zunächst einmal aber waren die ersten zwei Tage dem Aufenthalt in den Gastfamilien vorbehalten, damit sich die 22 teilnehmenden Europa-Schüler der Klassen 8, 9a, 9b und 10 leichter eingewöhnen konnten. Die kurze Zeit war offenbar ein voller Erfolg, die Eindrücke der Jugendlichen reichen von positiv bis schlichtweg begeistert. So erzählt etwa Gina, dass sich ihre Gastfamilie sehr um sie bemüht habe — der Höhepunkt war ein Ausflug nach Paris. „Schön war auch, dass sie mich zu einem Basketballspiel mitgenommen haben.“ Auch Christinas Leih-Familie war „total nett“, und Alexander hat imponiert, dass seine Gastgeber ein richtiges Familienleben pflegten und sich

engagiert um sein Wohl gekümmert haben: „Sie behandelten mich wie einen zweiten Sohn.“ Ehrensache, dass er den herzlichen Kontakt regelmäßig per E-Mail pflegt.

Auch Joshi, Colin und Robert fühlten sich gut aufgenommen. Anthony jedoch hatte offenbar ein besonderes Glückslos gezogen: Er wurde zu einem Fußball-Länderspiel nach Paris eingeladen. Der Neid seiner männlichen Mitreisenden dürfte ihm gewiss sein.

Die begeisterten Reaktionen der Schüler beweisen, dass das Ziel der Frankreich-Reise erreicht worden ist, wie Petra Hannig es formuliert: „Vor dem Hintergrund des gemeinsamen europäischen Binnenmarktes soll der interkulturelle Austausch verstärkt gefördert werden.“ Um dieses Ziel zu gewährleisten und dabei Fettnäpfchen sowie Fallstricke zu umschiffen, waren die teilnehmenden Schüler bereits im Vorfeld der Reise auf mögliche Mentalitätsunterschiede zwischen den Nationen und besondere Rituale im Gastgeberland vorbereitet worden. Doch auch für die Franzosen besaß der Besuch der Deutschen eine besondere Bedeutung wie der charmante Empfang durch den Bürgermeister von Vélizy zeigte.

Es konnte ohnehin nicht viel schief gehen, schließlich war die nunmehr dritte Reise von Schülern der Europa-Schule Dr. Obermayr äußerst gut vorbereitet worden: Die Erfahrungen der



ehemaligen Teilnehmer des ersten Schüleraustausches im Schuljahr 2001/2002 wurden ebenso einbezogen wie der Wunsch der Schüler, ausreichend Zeit für die Pariser Sehenswürdigkeiten zur Verfügung zu haben. Doch auch an den übrigen Tagen wurde den Jugendlichen ein interessantes Programm geboten: Die Besichtigung von Versailles, der Besuch im Technikmuseum Cité des Sciences und im Wachfiguren-Kabinett „Musée Grévin“ versüßten die Unterrichtsstunden an vier Vormittagen im 3e Collège Maryse Bastié in Vélizy — auf die mancher gern verzichtet hätte. Doch der Nutzen ist immens, schließlich wird dabei die Sprachkompetenz aufgrund der Anforderungen im gemeinsamen europäischen Arbeitsmarkt besonders gefördert.

Natürlich ließ der Gegenbesuch der französischen Teenager nicht lange auf sich warten. Sie vertieften nicht nur ihre Deutsch-Kenntnisse, sondern unternahmen spannende Ausflüge innerhalb Wiesbadens und lernten einige deutsche Bräuche kennen. Als die Erinnerungen an die Tage in Frankreich noch ziemlich frisch waren, kamen die französischen Gastgeber nach Wiesbaden, lernten deutsche Bräuche kennen und erlebten Wiesbaden von seiner besten Seite.

Kleine Fotopause für die Wiesbadener während der Seightseeingtour durch Paris



# Interkulturelles Lernen und Benefiz-Aktionen



Ren Rong und Schüler im Kreativkurs



Das Bangladeshspiel wird erprobt



Die Sammler für „Little Smile“ präsentieren stolz ihren Scheck

## Kinderarbeit in Bangladesch

Ein spannendes Würfelspiel haben vier Gruppen der Klassenstufe 8 entworfen und gebastelt, um auf die Probleme Gleichaltriger in Bangladesch aufmerksam zu machen. Nun können ihre Altersgenossen und auch ältere Schüler auf der langen hindernisreichen Reise des kleinen Idris in die Schule nachempfinden, dass die Schulpflicht nicht nur eine rechtliche Verpflichtung ist, die manchmal als lästig abgetane Pflicht wird. Wer in Bangladesch Schulunterricht erhält, gehört zu den Privilegierten.

Mit diesem Brettspiel wird nicht nur über die Missstände in Bangladesch aufgeklärt. Durch die Beschäftigung mit dem Schicksal eines Jungen gehen dessen Probleme auch unter die Haut.

## Lehren aus Tunbridge Wells

Zwei Wiesbadener Besucherinnen der Benedict School Tunbridge Wells kommen nach fünf Monaten zu Einsichten, mit denen sie selbst vorher nicht gerechnet hatten: Marian Niedhammers und Sandra Werners „Profit“ ihres Englaufaufenthaltes klingt wie eine Aufforderung zur Nachahmung. „Solch ein Aufenthalt ist wichtig, um nicht nur zu mehr Selbständigkeit beizutragen.“ Von noch größerem Nutzen sei, „dass wir jetzt besser Englisch sprechen können.“ Außerdem wüssten sie jetzt besser über Sitten und Gebräuche Bescheid. Dies könne für den späteren Beruf von großem Vorteil sein, sind sich die beiden Schülerinnen sicher. Ein Urlaub waren die fünf Monate nicht. Von Montag bis Freitag gab es Schulunterricht. Englische Geschichte, Redewendungen, Grammatik und die Wirtschaft in England standen auf dem Stundenplan. Das erworbene Wissen ist auch im deutschen Schulunterricht zu verwenden. Auch die Besichtigungen von Stätten gehörten zur Ausbildung, die großen Ereignisse der britischen Geschichte gewidmet sind.

## 2000 Euro für „Little Smile“ gesammelt

Im Rahmen der Projektstage zum Thema „Menschenrechte“ beschäftigten sich die beiden Klassen der Jahrgangsstufe 6 ausführlich mit dem Projekt „Little Smile“. Deshalb wollten sie Geld sammeln, um zu helfen. Auf die Idee hatte sie ihr Musiklehrer gebracht. Denn am 3. Oktober 2004 hatte Andreas Leuck ein Benefizkonzert in Hopfen am See zugunsten von „Little Smile“ gegeben. Diese Hilfsorganisation schenkt verwaisten und verarmten Kindern und Kindern ein Zuhause in den Bergen von Sri Lanka.

„Die von uns selbst gebackenen Kuchen und andere Leckereien fanden einen so großen Anklang bei den Schülern der Europa-Schule, dass ein hübsches Sümmchen in die Kasse kam. Durch die Unterstützung der beiden Lehrkräfte Frau Best und Herr Leuck konnten 2000 Euro auf das Konto der Hilfsorganisation „Little Smile“ überwiesen werden,“ berichtet die Klasse.

## Interkulturelles Lernen mit chinesischem Künstler

Mit „Ni Hao“ begrüßten im März die Jahrgangsstufen 7 und 9 den chinesischen Künstler Ren Rong. Der Workshop mit dem 1960 in Nanjing/China geborenen Künstler begann mit einer Einführung in die chinesische Kunstgeschichte und dem Bericht von der Bedeutung der Hände und des Auges in der chinesischen Kultur: das Auge symbolisiert in China das Tor zur Seele und die Hände stehen für die Kraft des Schaffens.

Im praktischen Teil war die Kreativität der Jugendlichen gefragt. Aus Silberpapier begannen sie Hände und Augen auszuschneiden. Später klebten sie ihre Arbeiten auf den Boden des Schulfoyers. Dieses begehbare Kunstwerk symbolisiert das Zusammenspiel zwischen Auge und Hand. Die Eingangshalle als Ort des Kunstwerkes wurde dabei von Ren Rong ganz bewusst gewählt, denn nach chinesischem Glauben geht von beiden Symbolen die Kraft aus, böse Geister und Krankheiten fern zu halten.

# Wo Meerschweinchen auf fleißige Schneiderlein treffen

## Schul-Award Leonardo trifft auf Begeisterung der Europa-Schüler



Jungfilmer auf der Pirsch

**93 Teams von 23 Wiesbadener Schulen kämpften beim Schul-Award Leonardo um den Einzug aufs Siegereppchen. Natürlich durfte auch die Europa-Schule Dr. Obermayr nicht fehlen: Vier Teams nahmen mit kreativen und gemeinnützigen Projekten an Leonardo teil und sind überzeugt: „Gewonnen haben wir auf jeden Fall: Interessante Erfahrungen und ungewöhnliche Einsichten.“**

Normalerweise läuft das so: Der Lehrer macht auf den Mathe- oder Vorlesewettbewerb aufmerksam, viele Schüler schalten auf Durchzug, weil sie das Thema nicht interessiert – und am Ende nehmen doch wieder die „üblichen Verdächtigen“ teil. Das wollte die Wiesbaden Stiftung ändern und rief mit dem Schul-Award Leonardo einen innovativen Wettbewerb ins Leben, der fernab vom typischen Unterrichtsstoff die spezifischen Interessen Sport, Musik, Theater, Kunst, Wissen, Soziales, Medien und Ideen für Wiesbaden thematisiert, und somit allen Schülern der Klassen acht bis 13 in Wiesbaden die Chance zur Teilnahme gibt. Keine Frage, dass sich auch die Schüler der Europa-Schule Obermayr nicht lange bitten ließen: Vier Projekte aus unterschiedlichen Jahrgangsstufen wurden angemeldet, eines einfallreicher als das andere. Da wäre etwa ein spannender Kurzfilm über die historischen Details der Griechischen Kapelle (eingereicht in der Kategorie Ideen für Wiesbaden), den die Schüler der Klasse 8b mit einer er-



Maßgeschneidert Schuluniform

fundenen Kriminalgeschichte verbanden. Nachdem es noch zu Beginn einige Diskussionen zur Rollenbesetzung gab – alle Beteiligten waren von dem Stoff derart begeistert, dass sie es kaum erwarten konnten, auf Zelluloid gebannt zu werden –, raufte sich das Team rasch zusammen, und erfüllte somit das wichtigste Wettbewerbskriterium von Leonardo: Teamgeist.

Auch die Klasse 10 hegte ehrgeizige Kino-Ambitionen. Allerdings legten die Schüler in ihrem Projekt „Klangvolles Wiesbaden“ (Kategorie Musik) nicht nur Wert auf eine gelungene Optik, sondern begriffen dessen Klangwelt als eigentlichen Schwerpunkt: „Wir drehen einen Film und vertonen diesen mit eigener Musik“, beschlossen die Jugendlichen. Das Thema kam nicht von ungefähr, schließlich hatte die Klasse kurz zuvor im Musikunterricht das Thema „Filmmusik“ besprochen. Mit einer Kamera ging es kurz darauf durch die Innenstadt, anschließend wurde das Filmmaterial mittels einem speziellen Computerprogramm bearbeitet, bevor die Vertonung durch selbstkomponierte Melodien begonnen wurde: „Das ist eine zeitaufwändige Kleinarbeit“, weiß das Team inzwischen. „Wir wissen jetzt, wie viel Arbeit in jedem Film steckt, und wie schwierig es ist, die passende Musik zu kreieren.“

Leichte Anlaufprobleme hatte auch die Klasse 9a, als sie ihren anspruchsvollen Plan in die Tat umsetzen wollte – eine moderne Schuluniform wollten

die Schüler für die Kategorie Kunst und Design schneiden, doch nachdem die „Schnittmuster“ für die weibliche und männliche Variante standen, scheiterte die Realisierung am Geld: Der Etat reichte nur für ein Modell. Da Mädchen bekanntlich ohnehin das trendbewusstere Geschlecht sind, fertigten die „fleißigen Schneiderlein“ daher nur diese Variante an, und lagen damit genau richtig – die hippe Aufmachung, bestehend aus einem modischem Faltenrock in Kombination mit einem asymmetrischen Oberteil, sorgte für Begeisterung.

Eine ganz andere Projekt-Idee verband hingegen die Schüler der Klasse 8a: Sie bewarben sich in der Kategorie Soziales mit dem Einfall, den Bewohnern des Moritz-Lang-Hauses die Tage mit Besuchen und gemeinsamen Aktivitäten zu verkürzen. Dabei haben die Jugendlichen erfahren, wie mühevoll es sein kann, das Vertrauen älterer Menschen zu gewinnen, zumal diese teilweise an Demenz erkrankt sind. Doch die Schüler ließen sich nicht entmutigen – sie beschenkten die Senioren mit selbstgebackenen Plätzchen, führten intensive Gespräche, dekorierten an Fastnacht die Zimmer mit Luftschlangen und brachten ihre Meerschweinchen und Hunde zum Kuscheln mit. „Wir haben das gute Gefühl gespürt, anderen Menschen etwas wirklich Wertvolles geschenkt zu haben, nämlich Zeit und Zuwendung“, lautet das nachdenkliche Resümee.

Ausnahmslos interessante Projekte also, doch bei insgesamt 93 beteiligten Teams war die Konkurrenz natürlich groß. Eine Gruppe der Europa-Schule schaffte es dennoch aufs Siegereppchen: Das Projekt „Klangvolles Wiesbaden“ wurde in der Kategorie Musik mit dem dritten Platz und einem Preisgeld von 500 Euro prämiert. Herzlichen Glückwunsch!

# Schulentwicklungshelfer Laptop?

**Berliner Dissertation beurteilt den Einsatz von Laptops im Unterricht skeptisch: Nur wenige Lehrer haben konsequent ihre methodische Praxis verändert**



Laptop-Einsatz im Unterricht der Europa-Schule

**N**euere Medien können Schulentwicklungsprozesse zwar nicht unmittelbar auslösen, aber durchaus ermöglichen und wirkungsvoll unterstützen, wenn die Innovationsbereitschaft und die Medienkompetenz

der Lehrkräfte sowie die Ausstattung der Schulen deutlich verbessert werden und über verbindliche Festlegungen in den Lehrplänen etwas mehr Druck auf die Nutzung Neuer Medien ausgeübt wird.“ (Zitat aus „Zur Zukunft der Lehr- und Lernmedien in der Schule. Eine Delphi-Studie in der Diskussion“, hrsg. von Witlof Vollstädt. Opladen: Leske + Budrich, 2003)

Gehören Laptops heutzutage in den Schulranzen? Mobile Computer sollen das schulische Lehren und Lernen revolutionieren. Dabei stehen die Förderung von Medien- und Methodenkompetenzen, von Teamfähigkeit und sinnhaftem Lernen im Zentrum der Debatten. Aber können Laptops diese Hoffnung auch erfüllen? Die an der Freien Universität Berlin entstandene Dissertation der Psychologin Heike Schaumburg setzt sich kritisch mit diesem Thema auseinander. Schaumburg kommt zu dem Schluss, dass die Integration

von Laptops nur bei einer Minderheit der Lehrer zu einer konsequenten Veränderung der methodischen Praxis auf allen Unterrichtsebenen führt.

Heike Schaumburg hat im Rahmen ihrer Studie fünf Lehrertypen bestimmt, die den Laptop im Unterricht auf unterschiedliche Weise integrieren.

Die Grundlage der Untersuchung bilden Daten, die über einen Zeitraum von drei Jahren im Rahmen eines Modellversuches an einem Nordrhein-Westfälischen Gymnasium gesammelt wurden. Die Analyse von Unterrichtsveränderungen basiert auf einem multimethodischen Vorgehen, das qualitative und quantitative Vorgehensweisen in drei Teilstudien (Schüler- und Lehrerbefragung per Fragebogen, Interviewstudie mit Lehrern und Schülern, Unterrichtsbeobachtung) kombiniert. Unterstützt wurde das Forschungsprojekt durch die Bertelsmann-Stiftung.

(Quelle: Informationsdienst der Wissenschaft/idw)

## Typ 1 – Der Verweigerer

versteht sich primär als Wissensvermittler. Er will den Schülern möglichst eindeutige Vorgaben und Arbeitsanweisungen erteilen und den Unterricht lenken. An diesem Rollenverständnis hat sich auch im Laptop-Unterricht wenig verändert. Der Computer übernimmt die Funktion von Arbeitsheft oder -buch. Der Lehrer empfindet den Laptop als störend, weil er das Erreichen der curricularen Lernziele behindert – und an dem hält dieser Lehrertyp streng fest.

## Typ 2 – Der Berater

verwandelt sich im Bereich der Computerkompetenz zu einem Berater und Mit-Lernenden. Er billigt dem Schüler ein großes Maß an Selbstständigkeit zu, weil Schüler Computerkompetenzen unproblematisch und schnell erwerben, ohne dass der Lehrer jeden Schritt vorkonstruiert. Die Schüler werden in

die Rolle des Lehrenden versetzt, da sie den Lehrern teilweise überlegen, zumindest ebenbürtig sind. Auf fachlicher Ebene ist der Lehrer nach wie vor in der Rolle des Autoritären.

## Typ 3 – Der Experimentierer

entscheidet je nach Lehrplan, ob der Einsatz von Laptops sinnvoll ist. Lassen sich Unterrichtsinhalt und Computernutzung nicht miteinander vereinbaren, verzichtet der Lehrer auf den Computer. Diesem Lehrertyp ist bewusst, dass sich mit Laptops das experimentelle Lernen gut realisieren lässt.

## Typ 4 – Der Abweicher

wurde durch das Vorhandensein der Laptop besonders stark dazu angeregt, den Unterricht sowohl inhaltlich als auch methodisch zu verbessern. Diese Lehrer sind bereit, von den curricular vorgeschriebenen Inhalten abzuweichen. So beziehen sie das Internet in

den Unterricht mit ein, damit die Schüler eigene Themenstellungen einfacher verfolgen können. Der Schüler und seine Befähigung zum eigenständigen Arbeiten wird hier ins Zentrum gerückt.

## Typ 5 – Der Kreative

ist – auch ohne Laptops – an einer ständigen Verbesserung der Lernprozesse interessiert. Die Entscheidung, den Laptop einzusetzen, ist für diesen Lehrertyp untrennbar mit Inhalts- und Methodenfragen verknüpft. Typisch für diese Lehrer ist, dass sie auch schon vor der Laptop-Einführung ein breites Spektrum an Unterrichtsmethoden angeeignet haben. So verwundert es nicht, dass sie einen sehr kreativen Einsatz des Computers zeigen; häufig entwickeln sie neue Nutzungsmöglichkeiten. Die Lehrer haben Freude am Konzipieren und Erproben neuer Lernformen. Sie zeigen dabei großes Selbstvertrauen, obwohl sie selbst ihre technische Kompetenz als mittelmäßig einschätzen.

# Lehren und Lernen durch die Verwendung von Laptops verbessert

Die Positivliste für den Einsatz mobiler Computer im Unterricht ist lang, erfuhren „Eduaktiv“ von Lehrerinnen und Lehrern der Europa-Schule Dr. Obermayr.



Lore Brendel (Ma/Phy)



Wolfgang Pecher (Wile/Rewe/EDV)



Ulf Wetter (D/PoWi/Gesch/Ethik)



Hans Weinmann (Wile/Geo)

Als Möglichkeit zur „Evolution“, zur Veränderung, Verbesserung und Bereicherung unterschiedlichen Sachfach-Unterrichts wird der Einsatz der mobilen Computer von Lore Brendel, Kirsten Bülow, Hans Weinmann, Wolfgang Pecher und Ulf Wetter gesehen.

Zu den „Aktiva“ zählen Zeitersparnis, die abwechslungsreichere Unterrichtsgestaltung und deren Methodenerweiterung, der Ersatz anderer Medien wie Fernseher, Folie bzw. Overhead-Projektor, Tafel und Arbeitsblatt. Die Bereicherung des Unterrichts durch viele visuelle und akustische Elemente gehört ebenfalls auf die „Haben“-Seite, weil dies auch in Richtung „mehrkanales“ Lernen führe.

Im Mathe- und Physikunterricht etwa konnten die Aufgabenformate durch komplexere, realistischere Daten verändert werden. Die Schüler arbeiteten über einen längeren Zeitraum selbständiger, die leistungsschwächeren unter ihnen erzielten Ergebnisse, da das „lästige“ Rechnen entfällt. Dadurch hat sich die mündliche Beteiligung verstärkt. Auch die Inhalte konnten anders erklärt bzw. verstanden werden. Als positiv wird auch eine

ganz wichtige Veränderung bewertet: Die Benutzung der Laptops durch die Schülerinnen und Schüler hat eine stärkere Identifikation der Klasse mit dem Unterrichtsgeschehen zur Folge. Doch erst der funktionierende Gerätekomplex von Laptop, Beamer, Lautsprecheranlage, Drucker und Internetzugang bringt den eigentlichen Nutzen für die optimierte Unterrichtsgestaltung.

Die Liste der „Passiva“ ist kürzer: „Es muss mehr geschleppt, mehr angeschlossen werden,“ kritisiert Hans Weinmann. Er stellt auch einen erhöhten Papierverbrauch fest. Die privaten Laptops der Schüler hätten z. T. sehr unterschiedliche Konfigurationen. Präsentationen und Referate seien deshalb anders strukturiert und führten zu Bewertungsproblemen.

Negative Reaktionen in den Klassen durch Laptop-Einsätze im Unterricht hat keiner der Befragten festgestellt. Im Gegenteil wurde grundsätzlich eine positive Einstellung dazu konstatiert. Ulf Wetter führt das auf die Technikakzeptanz und Technikfaszination der Jugendlichen zurück. Er warnt jedoch vor der von ihm beobachteten „Bequem-

lichkeitstendenz“. Den Versuchen, den eigenen Intelligenz- und Spracheinsatz auf den Laptop abzuwälzen, müsse „gegengesteuert“ werden.

## „Laptop“-Lehrer

Die Typisierung von „Laptop“-Lehrern (siehe Seite 38) kann allenfalls als Kriterienkatalog für die Selbsteinschätzung dienen, zeigen die Antworten von Lore Brendel, Kirsten Bülow, Hans Weinmann, Wolfgang Pecher und Ulf Wetter. „Primär Typ 3 mit Ansätzen von Typ 2 und 5“ heißt es bei Kirsten Bülow, „Elemente des Typs 2 bis 4“, bei Wolfgang Pecher. „Die Typen 2 bis 5 enthalten durchweg akzeptable Charakteristika,“ stellt Ulf Wetter für sich fest. „Tendenz Typ 5“, gibt Lore Brendel zu Protokoll. „Von jedem Lehrer-Typ etwas und von jedem etwas nicht“ hat Hans Weinmann in der Typologie entdeckt und kritisiert damit am deutlichsten den Versuch der Berliner Wissenschaftlerin, eine verbindliche „Laptop-Lehrer-Typologie“ zu kreieren.

# Auswirkungen der Schulzeitverkürzung

## So bereitet sich die Europa-Schule auf die Änderungen vor

### **Frau Schaetzke, wann wird die Schulzeitverkürzung an der Europa-Schule Dr. Obermayr eingeführt?**

Mit Beginn des Schuljahres 2005/06 haben wir die Schulzeitverkürzung in der Jahrgangsstufe 5 des Gymnasiums eingeführt.

### **Warum wird die Schulzeitverkürzung eingeführt?**

Im Vergleich zu anderen Bundesländern und europäischen Staaten besuchen hessische Schülerinnen und Schüler die Schule zu lange. Die Ausbildungszeiten müssen verkürzt werden, damit Schülerinnen und Schüler im nationalen und internationalen Vergleich gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben und somit auch wettbewerbsfähig sind.

### **Wie sieht die Stundentafel an der Europa-Schule Dr. Obermayr aus?**

Das bilinguale Gymnasium der Europa-Schule Dr. Obermayr arbeitet auf der Grundlage der hessischen Lehrpläne unter Berücksichtigung der Gestaltungsgrundsätze für bilinguale Gymnasien. Die Stundentafel des Landes Hessen ist für die Europa-Schule Dr. Obermayr verbindlich. Allerdings haben wir gegenüber regulären Schulen den englischsprachigen Unterricht in den Klassen 5 und 6 um eine Stunde, in den Klassen 7 bis 9 um je zwei Stunden pro Woche erweitert. Aufgrund der erweiterten Sprachkompetenz können die Schüler ab Klasse 6 am bilingualen Sachfachunterricht in Erdkunde, später kommen Geschichte und Biologie hinzu, teilnehmen. Bereits in der Jahrgangsstufe 6 wird die zweite Fremdsprache unterrichtet. Hier können unsere Schüler zwischen Spanisch und Französisch wählen. Ab Klasse 8 können sie sich zwischen einer dritten Fremdsprache oder Informatikunterricht entscheiden.

Außerdem umfasst die rhythmisierte Stundentafel neben den Unterrichtseinheiten die fachgebundene Freiarbeit. In diesen Arbeitsphasen, die von der Fachlehrkraft betreut werden, fertigen die Schüler ihre Haus- und Schulaufgaben an. Ebenso findet der Pro-



**Sabine Schaetzke, stellvertretende Schulleiterin, im Gespräch mit „Eduaktiv“ über die Schulzeitverkürzung**

jektunterricht sowie fachübergreifender und fächerverbindender Unterricht weiterhin Berücksichtigung. In der Zeit von 15:00 bis 17:00 Uhr bleiben genügend Freiräume für Arbeitsgemeinschaften und Lernzirkel.

### **Welche Probleme könnten sich aus der Schulzeitverkürzung ergeben?**

Sie führt zu einer Mehrbelastung bei der Anfertigung der Hausaufgaben, d. h. die Schüler müssen zukünftig mehr zu Hause wiederholen und vertiefen. Aufgrund der steileren Lernprogression wird sich der Leistungsdruck auf die Schüler erhöhen. Somit könnte die Quote der Nichtversetzungen steigen. Weiterhin ist zu bedenken, dass der Leistungsdruck auf die Kinder in der 4. Klasse zunehmen wird, d. h. ein Kind, das mehr Zeit für seine Entwicklung braucht und dessen Leistungen schwanken, wird nun eher für die Realschule empfohlen.

### **Ist ein Wechsel von der Realschule auf das Gymnasium möglich?**

Ein Wechsel von der Realschule auf das Gymnasium ist unter bestimmten Voraussetzungen möglich. Die Eltern stellen einen schriftlichen Antrag, mindestens gute Leistungen werden vorausgesetzt; die Klassenkonferenz kann den Übergang befürworten, wenn die individuelle Lernentwicklung, der Leis-

tungsstand und die Arbeitshaltung erwarten lassen, dass das Kind am gymnasialen Bildungsgang erfolgreich teilnehmen kann. Nach Klasse 6 wird ein Schulformwechsel schwierig, da beispielsweise die zweite Fremdsprache im Gymnasium bereits ab Jahrgangsstufe 6 unterrichtet wird. Dies bedeutet, dass ein Realschüler um eine Wiederholung einer Klassenstufe nicht umhin kommt.

### **Ist nach dem mittleren Abschluss ein Übergang in die gymnasiale Oberstufe oder das berufliche Gymnasium möglich?**

Nach dem mittleren Abschluss ist ein Übergang in die gymnasiale Oberstufe bzw. das berufliche Gymnasium unter bestimmten Voraussetzungen möglich: Vorliegen sollte eine gutachterliche Empfehlung der Realschule, besser als befriedigende Leistungen in den Fächern Deutsch, Mathematik, erste Fremdsprache sowie einer Naturwissenschaft und in den übrigen Fächern eine Durchschnittsnote von besser als befriedigend.

### **Wie reagiert die Europa-Schule auf eventuelle Probleme beim Lernen im Gymnasium?**

Die Schüler und Schülerinnen haben die Möglichkeit in der Zeit von 15:00 bis 17:00 Uhr an Förderkursen teilzunehmen. Zudem ermöglicht der Unterricht in kleinen Klassen und die fachgebundene Freiarbeit eine bessere Unterstützung und individuellere Förderung der Schüler.

### **Wann kann der mittlere Abschluss im Gymnasium erreicht werden?**

Das Zeugnis am Ende der Jahrgangsstufe 10 des Gymnasiums kann dem mittleren Abschluss gleichgestellt werden, wenn der erforderliche Leistungsstand erreicht worden ist. Allerdings hat die hessische Kultusministerin Karin Wolf angeregt, dass der mittlere Abschluss auf dem Gymnasium bereits am Ende der Klasse 9 erlangt werden sollte.

# Impressionen aus Nanchang

## Ein Reisebericht aus dem Reich der Mitte

Eingezwängt zwischen dem Yangzi im Norden und der gebirgigen Grenze zu Guangdong im Süden liegt die hesische Partnerprovinz Jiangxi mit der Provinzhauptstadt Nanchang. Auf den ersten Blick erscheint die Stadt grau und laut, ein Eindruck, der durch die wenigen wieder zum Leben erweckten älteren Stätten und die geschäftstüchtigen Einheimischen – die die Prinzipien des freien Marktes mehr als verinnerlicht haben und jede Gasse mit Verkaufsständen zu pflastern – nur geringfügig kompensiert wird. Nanchang ist bekannt als der Ort, an dem die Volksbefreiungsarmee am 1. August 1927 gegründet wurde.

In Nanchang-Wanli liegt die private Chuang-Shi-Ji Internatsschule, eine neue Partnerschule der Europa-Schule Dr. Obermayr, in der zurzeit 1100 Schülerinnen im Alter von 5 bis 17 Jahren unterrichtet werden. Im November 2004 unterzeichneten Herr Dr. Huang Xiaolang und Herr Dr. Obermayr einen Kooperationsvertrag, der auf Initiative des Wiesbadener Landtagsabgeordneten Armin Klein zustande kam, mit den Zielen des Schüler- und Lehreraustausches.

Unter Leitung von Sabine Schaetzke verbrachten Laura Heich und Natascha Süße, die beide die Chinesisch-AG besuchen, einen zweiwöchigen Schüleraustausch an der Chuang-Shi-Ji Schule. Der tägliche Zweier-Unterricht, der von 8:10 bis 11:00 Uhr und von 14:00 – 16:40 Uhr stattfand, umfasste die Fächer Kaligrafie, Kung-Fu, Chinesisch, Scherenschnitt, chinesische Flöte, Kochen und Aquarellmalerei. Zur Übersetzung aus dem Chinesischen ins Deutsche stand uns Meister Schong zur Verfügung, der uns auch bei der imposanten Stadtbesichtigung von Nanchang, den Museumsbesuchen, Shoppingtouren und Mittagessen begleitete.

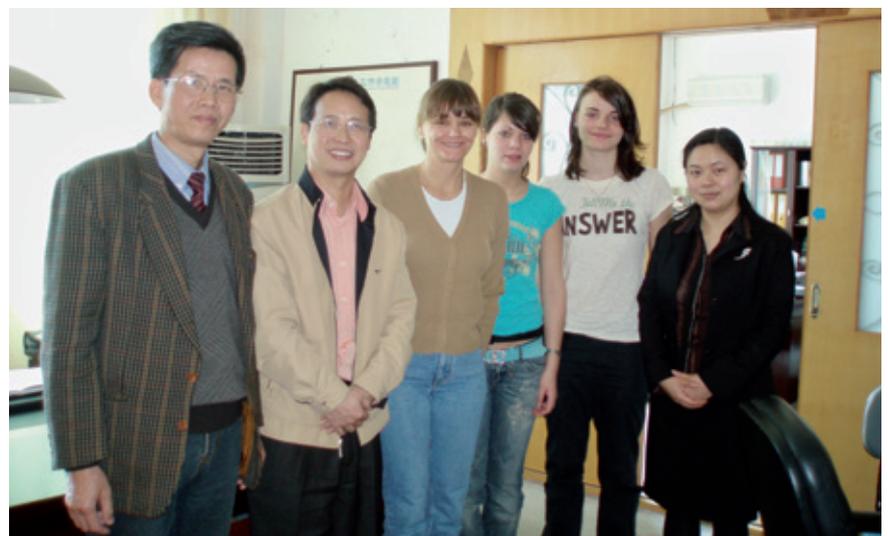
Leider kam der Kontakt zu gleichaltrigen chinesischen Schülern zu kurz, da diese kein Deutsch bzw. nur sehr wenig Englisch sprechen. Damit wir den

noch einen Eindruck des regulären Unterrichts in der Grund- und Mittelschule erhalten konnten, durften wir in der ersten und zehnten Klasse hospitieren. Augenfällig waren dozierende Lehrer und ständiger Frontalunterricht, die neugierigen und lebhaften Schüler.

Auf einer zweitägigen Exkursion nach Lu Shan lernten wir die herrlich bewaldeten Berge und den ehemaligen Erholungsort für in China lebende Europäer im 19. Jahrhundert kennen. In Lu Shan wurde aber auch 1959 eine der wichtigsten Versammlungen der Mao-Ära abgehalten: Peng Dehui kritisierte Maos Großen Sprung nach Vorn, worauf er von Mao angeprangert wurde – Ereignisse, die schließlich zur Kulturrevolution führten.

Beeindruckend waren auch die Menschenmengen, die so schnell wie Ameisen durch die Straßen liefen, das chinesische Essen mit Stäbchen, die klaffenden Lebensverhältnisse zwischen Reich und Arm, der artistische Spagat zwischen Kommunismus und kapitalistischer Lebensweise, die Neugierde und Freundlichkeit, die uns entgegengebracht wurden.

Nach zwei Wochen Chinaaufenthalt kamen wir zur Erkenntnis: Wir sind doch ziemlich verwöhnt und leben sehr gerne in Europa!



Herr Shong (Dolmetscher), Schulleiter Dr. Xiaolang Huang, Sabine Schaetzke, Natascha Süße, Laura Heich und Frau Dong

# Zur Bedeutung ökonomischer Bildung

Den Festakt der 50 Jahre jungen Europa-Schule Dr. Obermayr nehme ich zum Anlass, einige Gedanken zur ökonomischen Bildung in freundschaftlicher Verbundenheit mit der Familie Obermayr zu formulieren.

Aus einer Studienbekanntschaft resultiert die erste Begegnung mit dem Leitungsteam der damaligen Rhein-Main-Schule. Der frisch examinierte Dipl.-Kfm. Gerhard Obermayr absolvierte an der Universität Frankfurt erfolgreich sein Aufbaustudium als Diplom-Handelslehrer. Seit dieser Begegnung blieb die Diskussion über Schulwege und -formen, zeitgemäße Curricula, angemessene Vermittlungsformen, die Bedeutung ökonomischer Bildung im beruflichen und privaten Alltag sowie als integraler Bestandteil des allgemein bildenden Fächerkanons, und dies dazu in einer internationalen Perspektive, lebendig und stets bereichernd. Würde man exemplarische Beispiele für kreative Persönlichkeiten benennen wollen, so würde man sicher in der Gründerfamilie Obermayr eine erste Wahl entdecken. Aus der wegbereitenden Idee der Eheleute Obermayr, den umfangreichen Bedarf an kaufmännischer Bildung privat finanziert in der hessischen Landeshauptstadt anzubieten, ist im Laufe der Jahre und Jahrzehnte in unermüdlichem Einsatz auf diesem Gebiet, der Keimzelle ergänzender und erweiternder Bildungsangebote ein modellhafter „Strauß“ exzellenter Bildungsmaßnahmen in ansprechender Form institutionalisiert worden.

Diese Leistung verdient auch auf Grund ihrer gesellschaftlichen Bedeutung höchste Anerkennung. Die Entwicklung der Schule ist seit ihrer Gründung durch das aus persönlicher Erfahrung und Überzeugung resultierende Streben, die bis heute nicht ausreichend gelungene Verbindung zwischen ökonomischer und allgemeiner Bildung zu schließen, geprägt. Das Wirtschaftsgymnasium sowie die zweijährigen Höheren Berufsfachschulen unterliegen der Zielsetzung, „Volkserziehung“ mit „Berufsausbil-



**Von Prof. Dr. Karin Aschenbrücker  
Philosophisch-Sozialwissenschaftliche  
Fakultät der Universität Augsburg**

dung im Geist der europäischen Integration“ verbinden und fördern zu wollen. Die Idee, ökonomische Bildung und Allgemeinbildung bzw. berufliche Bildung und Allgemeinbildung institutionell integrativ zu verbinden, kann am Beispiel der Europa-Schule Dr. Obermayr in einem in weiten Teilen ausgereiften Stadium erlebt werden.

Dass dies eine Ausnahmereignung ist, wird leicht erkennbar, wenn man den Blick auf die Versuche richtet, diese Verbindung im öffentlichen Schulwesen zeitgemäßen Formen zu führen zu wollen. Trotz der lange bekannten Tatsache, dass die gegenwärtige Arbeits-, Berufs- und Lebenswirklichkeit durch weiter wachsende Ökonomisierungs- und Technisierungstendenzen beschrieben werden kann, werden lebensbedeutsame ökonomische Themen auch in aktuellen Lehrplan- und Studienreformen nur unzureichend integriert. Und dass, obwohl aus dieser nachweislich beobachtbaren Entwicklungstendenz faktisch für den überwiegenden Teil der Gesellschaft die notwendige Bedingung einer kontinuierlichen Verfügung über ökonomisches Wissen, über das Erkennen ökonomischer Zusammenhänge und über die Fähigkeit, in der gesamten Lebensspanne auch ökonomisch problemlösend denken und handeln zu können, resultiert.

Die bis auf Rahmenvereinbarungen und -beschlüsse in der faktischen Ausgestaltung recht heterogene Bildungspolitik in den deutschen Bundesländern lässt auf dem Gebiet der Repräsentation ökonomischer Themen im allgemein bildenden Unterricht kulturelle Unterschiede der einzelnen Länder erkennen. Folgt man dem Bericht der Kultusministerkonferenz über den Stand der wirtschaftlichen Bildung an allgemein bildenden Schulen in Deutschland, dann ist „das Lernfeld Wirtschaft“ in den allgemein bildenden Schulen bereits „fest verankert und wird in verschiedenen Formen in schulische Lehr- und Lernprozesse einbezogen (vgl. KMK: Wirtschaftliche Bildung an allgemein bildenden Schulen, Bericht 2001, S. 7).

Insgesamt steht die curriculare Etablierung der ökonomischen Bildung in allgemein bildenden Schulen in Deutschland immer noch in den Anfängen. Insbesondere in der gymnasialen Oberstufe (Sekundarstufe II) sind aus fachdidaktischer Perspektive auf dem Gebiet der ökonomischen Bildung noch erhebliche Entwicklungsschritte nötig. Weder fachwissenschaftlich noch methodisch sind – mit wenigen Ausnahmen, wie beispielsweise dem Fachprofil Wirtschaftswissenschaften, im Lehrplan für das Gymnasium in Hessen auch nur annähernd hinreichende, der faktisch beobachtbaren, zunehmenden Ökonomisierung der Arbeits-, Berufs- und Lebenswirklichkeit angemessene Themen etabliert. Das Problem verschärft sich, versucht man ergänzend die intensiven Umbrüche auf dem Arbeitsmarkt mit ihren Konsequenzen für die Absolventen des Sekundarbereich II in das Kalkül mit einzubeziehen: Für nahezu jede berufliche Tätigkeit, auch für die effiziente Organisation eines Studiums, benötigen sie ökonomisches Wissen, Denken und die Fähigkeit, optimierend zu handeln.

Umso verdienstvoller ist im Jubiläumsjahr die jüngste Initiative der Europa-Schule Dr. Obermayr, die für 2007 geplante allgemein bildend ausgerichtete gymnasiale Oberstufe mit dem etablierten beruflichen Gymnasium sowohl räumlich als auch personell zu verknüpfen. Dieser Vorstoß bietet impulsgebend die Chance, ökonomische Bildung stärker im studienqualifizierenden Fächerkanon zu integrieren.

# Mit einem Klick zu den Hausaufgaben

## Innovative Online-Plattform Conseles fördert selbstorganisiertes Lernen

### Ein Projekt der Europa-Schule seit 2005

#### conseles.de

Lernen unabhängig von Ort und Zeit, dass ist das Ziel der web-basierten Datenbank CONSELES. Die Schülerinnen und Schüler haben über Passwort Zugang zu allen Fächern, Übungsaufgaben, Musterklausuren. Jede Lehrkraft verwaltet ihr Fach von zu Hause aus.

Übrigens: CONSELES ist eine Abkürzung und steht für **C**ontentmanagementsystem für **s**elbstgesteuertes und **e**igenverantwortliches **L**ernen an der **E**uropa-Schule.

Zugegeben: Wenn draußen die Frühlingssonne lockt, kann man sich wahrlich Schöneres vorstellen, als für die nächste Mathe-Klausur zu pauken. Lernen macht zwar nicht immer Spaß, doch selbst langweilige Vokabeltests oder Chemie-Referate sind nahezu lebenswichtig – glaubt man dem Sprichwort: „Wer aufhört, zu lernen, hört auf, zu leben.“ Und das wollen wir schließlich nicht. Doch weil es mit Eigeninitiative und Disziplin nun mal oft so eine Sache ist, müssen originelle Ideen her. Eine solche ist die innovative Lernplattform Conseles, die pünktlich zum Start des Schuljahres 2005/2006 ins Leben gerufen wurde, um die Unterrichtsorganisation in der Oberstufe der Europa-Schule Dr. Obermayr zu unterstützen. Bei Conseles handelt es sich um ein Online-Informationenpool, das den Lernenden jederzeit und somit unabhängig vom Präsenzunterricht zur Verfügung steht. Neben organisatorischen Informationen kann auf den jeweiligen Lehrplan, die Kursstruktur sowie Übungsaufgaben und Musterklausuren per Download zugegriffen werden. Somit liegt aus Sicht des Schulleiters Dr. Gerhard Obermayr der Nutzen von Conseles klar auf der Hand: Die Plattform steigert nicht nur die Effektivität des Unterrichts, sondern dient gleichzeitig als Lernhilfe, da Gelerntes auch außerhalb der Schule vertieft und im



Fall von Unterrichtsversäumnissen der aktuelle Lernstoff von zu Hause aus verfolgt werden kann. Auf diese Weise wird den Schülern ermöglicht, eventuelle Kenntnisdefizite rechtzeitig zu erkennen und aktiv einzugreifen, indem der Unterrichtsstoff durch abgestimmte Übungsaufgaben, Links zu Informationsquellen und praktische Lösungshinweise in zusätzlichen Tutoriaten geübt werden kann.

Vorteile bietet Conseles den Lehrkräften, die auszuteilende Lernmaterialien nicht mehr stapelweise zum Unterricht mitbringen müssen – schließlich kann sich jeder Schüler die benötigten Unterlagen zu Hause am eigenen Rechner ausdrucken.

„Die Aufgabe der Schule ändert sich hin zu einem Trainingslager für die Bewältigung unterschiedlicher Aufgabenformate“, prophezeit Dr. Gerhard Obermayr im Hinblick auf die zentralen, d. h. landeseinheitlichen Abschlussprüfungen. Und dies bedeutet für die Schüler auch: es gibt keine stichhaltigen Ausreden mehr, sich vor dem notwendigen Lernen zu drücken – weder den Lehrern noch sich selbst gegenüber. Der Wille, für sich und andere zu lernen und Lösungsstrategien einzuüben, erhält durch Conseles einen sanften, jedoch nicht weniger intensiven An Schub, da das Lernen unabhängig von Zeit und Ort stattfinden kann.

Und wie funktioniert das Ganze nun genau? Ganz einfach: Die Schüler loggen sich auf der Homepage [www.conseles.de](http://www.conseles.de) mit ihrem Benutzernamen und individuellen Passwort ein. Dort finden sie neben organisatorischen Hinweisen, Regularien, allgemeinen Terminlisten und Möglichkeiten zur Buchbestellung die Rubriken „Schülerbereich“ und „Fächer“. Während im Letzteren Lehrplan, Übungsaufgaben und Musterabschlussprüfungen eingestellt sind, erläutert der „Schülerbereich“ Bildungsstandards, Klausurenplan, Stundenplan, Bewertungskriterien sowie Lernmittelempfehlungen. Lassen sich die Schüler erfolgreich auf das Experiment des eigenständigen Lernens ein, sieht das optimierte Unterrichtsmodell in der Oberstufe sowie wie folgt aus: Dem Unterricht liegen Lehrpläne und Kursstrukturpläne zugrunde. Auf diesem bauen die Übungsaufgaben und die Musterklausuren auf. Diese Unterlagen sind in CONSELES verfügbar. Fällt der Schüler mit seinen Leistungen zurück, hat er über die Übungsaufgaben die Möglichkeit, Themen zu wiederholen und nachzuarbeiten. Stellt die Lehrkraft Defizite in der Klasse fest, bestellt sie die Schüler zu Tutoriaten (lehrer geleitete Übungen) ein. Eine optimale Prüfungsvorbereitung ist gewährleistet.

## Die internationalen Partnerschulen der Europa-Schule Dr. Obermayr

Erziehung im „Geiste der europäischen Integration“ – wie es in der Satzung der Europa-Schule 1972 formuliert wurde – kann nur gelebt werden, wenn die Voraussetzungen für internationale Kontakte geschaffen sind. Visionen müssen mit Leben erfüllt werden, um Wirklichkeit zu werden. Die Europa-Schule Dr. Obermayr hat sich über Jahrzehnte hinweg ein Netzwerk mit internationalen Partnerschulen aufgebaut. Dieses Netzwerk ruht auf mehreren Säulen. Zum einen ist es die Teilnahme an den Projekten des Sokrates-Comenius-Programms der Europäischen Union, zum anderen sind es die Partnerschaften mit ausländischen Schulen sowie die eigenen Schulen in Royal Tunbridge Wells in Großbritannien und die Europa-Schule in Kairo. Auf dieser Basis ist für die Schüler aller Altersstufen die Möglichkeit geschaffen, an der europäischen Dimension im Unterricht teilzuhaben und gegebenenfalls die Möglichkeit eines Auslandsaufenthaltes zu nutzen.

Das Sokrates-Programm ist ein Aktionsprogramm der EU zur Förderung der transnationalen Zusammenarbeit im Bildungsbereich, getragen wird es in der Bundesrepublik vom Pädagogischen Austauschdienst (PAD) in Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt. Der PAD wurde 1951 ins Leben gerufen. Mittlerweile ist das Sokrates-Programm in der Stufe II und hat ein Gesamtvolumen von 1,85 Milliarden für die Jahre 2000 – 2006, mit dem Projekte gefördert werden. Ein Unterprogramm ist das sogenannte Comenius-Programm, das die Schulpartnerschaften betreut. An diesen Programmen beteiligen sich alle 15 Mitgliedsstaaten der EU, die drei Staaten des europäischen Wirtschaftsraums Island, Liechtenstein und Norwegen sowie Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, die Slowakische Republik, Slowenien, die Tschechische Republik, Ungarn, Malta und Zypern. Europa ist hier in seiner geistigen und historischen Vielfalt repräsentativ ver-

treten. Die Projekte, die im Sokrates-Comenius-Programm gefördert werden, reichen von der Vorschule bis zur Erwachsenenbildung und betreffen vielfältige gesellschaftliche Bereiche wie beispielsweise Sprachen, Politik, Tourismus, Kultur.

Die Comenius-Schulpartnerschaften untergliedern sich in Schulprojekte, bei denen mindestens drei Schulen aus drei Teilnehmerländern bis zu drei Jahre lang an einem gemeinsamen Thema mit europäischem Bezug arbeiten, in Fremdsprachenprojekte, bei denen zwei Schulen aus zwei Teilnehmerländern ein Schuljahr lang an einem Projekt mit dem Ziel arbeiten, die Fähigkeit zum Gebrauch von Fremdsprachen durch gemeinsame Arbeit zu fördern. Wichtiger Bestandteil ist dabei der gegenseitige Aufenthalt in der Partnerschule, der durch die gemeinsame Projektarbeit intensiviert wird. Auch gibt es Schulentwicklungsprojekte, an denen sich ebenfalls mindestens drei Schulen aus drei Teilnehmerländern mit europäischen Bildungsprojekten wie etwa Schulmanagement, pädagogischen Ansätzen und Fragen der Schulentwicklung beschäftigen.

Ein wichtiger Bestandteil des internationalen Netzwerks ist die Partnerschaft mit ausländischen Schulen. Hier sind besonders das Collège Maryse Bastié aus Vélizy nahe Paris und die Chuang-Shi-Ji-Schule in Nanchang/China zu nennen. Angesichts der Tatsache, dass China einer der wichtigsten Wirtschaftspartner der Europäischen Union ist und Mandarin-Chinesisch immer mehr an Bedeutung gewinnt, ist der Kontakt mit einer chinesischen Schule für die junge Generation eine zukunftsweisende Chance.

Die internationalen Schulpartnerschaften werden vom „European Education Circle“ (EEC) gefördert, der sich 1998 auf Initiative der Europa-Schule Dr. Obermayr konstituiert hat. Der Schulleiter Dr. Gerhard Obermayr ist Vorsitzender dieser Vereinigung, in der

sich neben der Europa-Schule fünf weitere Schulen aus Spanien, Österreich, Italien, Frankreich und Ägypten sowie persönliche und fördernde Mitglieder zusammengeschlossen haben. Ziel ist die Förderung der internationalen Kontakte, die Einrichtung von Austauschprogrammen, Vermittlung von Ausbildungsplätzen und Praktika in ganz Europa, die Förderung von gemeinsamen Projektarbeiten zwischen europäischen Schulen und Informationsaustausch und Kommunikation über Lernen und Arbeiten in der Europäischen Union. Das Magazin „Eduaktiv“, das sich mit vielfältigen bildungsrelevanten Themen im europäischen Kontext befasst, ist das offizielle Organ des „European Education Circle“.

Eine weitere Säule im internationalen Netzwerk der Europa-Schule sind die eigenen Schulen im englischen Royal Tunbridge Wells in Kent, der Partnerstadt von Wiesbaden, und in Kairo. In England können die Schüler an „bilokalen“ Schulprogrammen im Rahmen einer einjährigen Berufsfachschule für Wirtschaft oder im Rahmen der Ausbildung für internationale Marketingassistenten und Fremdsprachenkorrespondenz teilnehmen. Auch werden hier Sprachprogramme für berufsbegleitende Ausbildungen und Sprachkurse angeboten.

Die Europa-Schule Kairo ist die erste Europa-Schule auf dem afrikanischen Kontinent. Diese Schule, die sich an Montessori-Prinzipien orientiert, können die Schüler von der Grundschule bis zum Abitur besuchen, Kindergarten und Vorschule sind eingeschlossen. Die Schule versteht sich als Ort der Begegnung der verschiedenen Kulturen und verbindet ägyptische und deutsche Lehrpläne. Für Kinder und Jugendliche bietet sich hier die einmalige Chance, ihre Ausbildung an einer Nahtstelle zwischen der arabischen und europäischen Geisteswelt zu absolvieren. Die kulturelle Vielfalt, die Europa zu bieten hat, wird in Kairo um die arabische Dimension erweitert. Dies kann das Bildungskonzept der Zukunft werden, d. h. eine Globalisierung der Kulturen anzustreben, ohne eigene Identität zu verlieren.

Wenn es gelingt, das Beste aus allen Kulturkreisen in die Erziehung zu integrieren, wird das pädagogische



***Auf die nächsten  
fünfzig Jahre!***



**EUROPA-SCHULE**  
**DR. OBERMAYR**

**Wiesbaden • Taunusstein • Tunbridge Wells • Kairo**